

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 227

Freitag, den 24. September 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Postgeb. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint
täglich.

Anzeigenpreise:

Die 7gepalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/4 Seite = 500,00 M., 1/2 Seite = 300,00 M., 3/4 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4gepalt. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.

Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depofitenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Regierung und Duma.

In der „Kreuzzeitung“ befaßt sich Professor Hoersch noch einmal rückblickend mit der durch die Ereignisse der letzten Wochen veränderten Lage in Rußland. Professor Hoersch bringt darin noch manche bisher nicht erwähnte Einzelheiten und schildert die Ereignisse in ihren Zusammenhängen in äußerst anregender Form. Wir geben seine Ausführungen nachstehend wieder.

„Ueber den Entschluß des Zaren, das Oberkommando zu übernehmen, sprach Kitchener recht kühl. Inzwischen sind nach dem Telegramm an Poincaré (vom 5. September) ähnliche Anzeigen, aber erst vom 6. September datiert, an sämtliche anderen Verbündeten erst am 14. September in Rußland veröffentlicht worden. Als Grund der Verzögerung wird Säumigkeit der Petersburger Telegraphenagentur angegeben, ein an sich fast nie berechtigter Grund, den man stets zu Hilfe nimmt, wenn man den richtigen nicht sagen kann oder will. Weisend ironisch war die Antwort des Mikado, der am Siege der Russen, „in Fortsetzung der ruhmvollen Traditionen der Vergangenheit (!)“, nicht zweifelt.

Die russischen Blätter haben sich mit wenigen Ausnahmen über den Wechsel im Oberkommando überhaupt nicht ausgesprochen. Auch der abenteuerliche Versuch der „Nowoje Wremja“, den Rücktritt des Großfürsten mit einem angeblichen von den Deutschen veranlaßten Attentatsversuch zu verbinden, hat keine Beachtung gefunden. Die erste Folge des Wechsels war nun die, daß der Zar am 16. September die Duma bis zum November vertagt hat. Der Entschluß dazu ist schnell gefaßt worden, weil die andere Seite glaubte, es auf eine Katastrophe antworten lassen zu können. Beide Kräfte, der Rücktritt des Großfürsten und die Vertagung der Duma, fallen genau zusammen und haben sich gegenseitig bedingt.

Am 4. September wurde der sogen. fortschrittliche Block fertig, in dem aus der Duma die linken Nationalen, das Zentrum, alle Oktoberisten, die Kadetten und die Progressisten, vom Reichsrat das Zentrum, die Parteiloosen und die sogen. akademische Gruppe sich auf einem Reformprogramm zusammenfanden. Unter dem Schlagwort des „allgemeinen Vertrauens“, das die Regierung gewinnen mußte, enthält dieses radikale Wunsche, die sehr an ähnliche Zusammenstellungen von 1905 erinnern. Dazu verlangte man eine Umgestaltung des Ministeriums, in erster Linie einen Ministerpräsidenten, der das Vertrauen des Landes genieße, und als welchen man den Fürsten B. W. W. den ersten Führer der Semjowerbände, im Auge hat. Wie von Macht zu Macht traten die Vertreter dieses Blocks mit dem Ministerrat in Verbindung, für den der Vizepräsident, der bisher noch nicht in den Vordergrund getretene Reichskontrolleur Charitonow diese Verhandlungen führte. Am 10. September fand die entscheidende Ministerratssitzung statt. Sie erklärte: das Reformprogramm des fortschrittlichen Blocks könne zwar ernsthaften Widerspruch nicht finden, aber vom Ministerrat in seinem augenblicklichen Bestande nicht ausgeführt werden, die Forderung einer Umgestaltung der Regierung zu einer solchen, die das Vertrauen des Landes genieße, müsse aber zur Allerhöchsten Kenntnis gebracht werden. Dies ist durch Goremykin im Hauptquartier geschehen. Dort ist am 12. die Entscheidung für die Vertagung, also für die Ablehnung der Blockwünsche gefallen. Am 13. abends kam Goremykin vom Zaren zurück, am 14. war der Beschluß in der Duma bereits bekannt.

Es ist sehr wohl möglich, daß auch der Zar, wie ein erheblicher Teil des Ministerrats, die Blockwünsche für diskutierbar gehalten hat. Aber an der radikalen Forderung eines Ministerpräsidenten aus der Duma, die dem Zaren eine Parlamentsregierung aufdrängen

wollte, konnte die andere Richtung leicht zum Siege kommen. Diese Männer, in erster Linie Goremykin selbst, konnten darauf hinweisen, daß man nicht beides zugleich machen könne: das Land mit aller Kraft für die weitere Kriegführung organisieren und eine Umgestaltung des politischen Lebens durchführen, wie die radikalen Wünsche des Blocks sie ins Auge faßten.

Die Vertagung der Duma, die keineswegs unerwartet kam, hat eine über die Dumakreise hinausgehende erkennbare Aufregung nicht hervorgerufen. Das wundert uns auch nicht. Was können das russische Volk die politischen Erörterungen der Dumaparteien interessieren, die in den sechs Wochen ihrer Tätigkeit nicht die Zeit gefunden haben, die brennende Frage der Feuerung oder der Invaliden- und Hinterbliebenenversorgung einen Schritt zu fördern? Was interessieren den russischen Bauern und Soldaten ein Parlamentsministerium oder die Freiheit der Presse oder die Autonomie Finlands, während die Deutschen Wilna erobern und von allen Seiten auf Minsk losrücken? Das Volk steht nicht hinter dieser Duma. Die Moskauer Bewegung geht natürlich weiter, aber unabhängig von der Duma. Und bereits jetzt wird der Erregung in liberalen Kreisen von den rechts stehenden Zeitungen wirksam, wenn auch im Endergebnis recht gefährlich, entgegengearbeitet, indem Zeitungen wie „Nowoje Wremja“, „Kolokol“ und „Semschtschina“, eine Pogromstimmung zu erwecken sich bemühen. Das ist für diese Richtung auch das Bequemste. In den Städten sind unter den Geflüchteten zahlreiche Juden, und so ist es nicht schwer, die Erregung abzuleiten durch einen Ausbruch der Volksleidenschaft gegen die Juden und Deutschen, wie die Moskauer Unruhen im Frühjahr. Ob man solche Unruhen dann noch in der Hand behält, ob sich ihnen nicht die Arbeiter der staatlichen Munitionsfabriken, die ja nicht bei der Fahne sind, anschließen, das ist eine Frage für sich.

Alles das aber wird entscheidend bestimmt durch die militärische, politische, finanzielle Lage. Wer die letzten Meldungen unserer Heeresleitung auf der Karte verfolgt, sieht ohne weiteres, daß sich darin Großheres ankündigt. Der Feldzug auf dem Balkan ist für Rußland diplomatisch verloren, wenn es auch die militärische Entscheidung an den Dardanellen noch abwarten wird. Genau parallel damit geht nun der letzte Versuch, finanziell vom Verbündeten Rettung zu erhalten. Am 9. September ist der Finanzminister Bark nach London gereist; seine Reise ist auf einen Monat berechnet, und ein für Moskau so maßgebendes Blatt wie „Ruskoje Slowo“ hat sie in einem langen Artikel kommentiert, dessen kurzer Sinn war: Entweder bekommen wir Geld, oder wir schließen einen Sonderfrieden!

Das Heer Bulgariens.

Zu der Mobilmachung des bulgarischen Heeres wird der Korrespondenz „Heer und Politik“ über die Stärke des bulgarischen Heeres geschrieben:

Das bulgarische Heer, das schon vor dem Balkankriege durch den Geist, von dem es besetzt ist, sowie durch die gediegene Organisation und die gute Ausbildung seiner Führung eine sehr beachtenswerte Militärmacht war, ist in den letzten beiden Jahren noch beträchtlich im Werte gestiegen, da eine planmäßige Umformung der Streitkräfte nicht nur eine starke Vermehrung der Zahl, sondern auch eine wesentliche Vergrößerung des

Heeresrahmens gebracht hat. Wir wissen aus dem Balkankriege, daß Bulgarien unter den Balkanvölkern nach seinen Leistungen, sowohl was Führung als auch Truppen anbetrifft, an erster Stelle stand. Vor Ausbruch des Krieges verfügte Bulgarien über 9 Divisionen mit einer Gesamtfriedensstärke von rund 55 000 Mann. Die Kriegsstärke belief sich ungefähr auf 200 000 Mann, die in 216 Bataillonen Infanterie, 26 Schwadronen Kavallerie und 115 Batterien Artillerie mit 1080 Geschützen zerteilen. Die Zahl der Kriegsstärke können wir insoweit Geltung beanspruchen, als damit die sofort schlagfertigen Mannschaften bezeichnet werden.

Im Großen und Ganzen lehrt dagegen die Erfahrung, daß alle Angaben über die Kriegsstärke eines Heeres ungenau sein müssen, da ein lebenskräftiges Volk soviel Soldaten ins Feld stellt, wie es zu seiner Verteidigung nach Maßgabe der Bevölkerungsziffer des Landes aufstellen kann. Die Erweiterung des Rahmens des bulgarischen Heeres nach dem Balkankriege in unermüdlicher und planmäßiger Friedensarbeit hat aber die Möglichkeit geschaffen, im Ernstfalle nicht nur sofort eine stärkere Armee aufstellen zu können, sondern auch den Nachschub an Truppen auf breiter Grundlage organisieren zu können. Es wurde beabsichtigt, eine neue zehnte Division, die sogenannte „Weiße-See-Division“ aufzustellen und die Infanterieregimenter um 4 auf 40 zu vermehren. Auch ein neues Artillerieregiment kam hinzu.

Die Kriegsstärke bringt für jede Division eine neue Brigade, die aus der Truppenreserve gebildet wird, sodaß im ganzen 30 Brigaden vorhanden sind. Die Reservebrigade besteht aus 2 Reserve-Infanterieregimentern zu 4 Bataillonen, zu je 4 Kompagnien, sodaß eine ganze Division einschließlich der Reservebrigade in Kriegsstärke insgesamt 24 Bataillone umfaßt. Da jede Division 24 000 Gewehre, 72 Feldkanonen, 12 Gebirgsgeschütze, 4 Feldhaubitzen, 24 Maschinengewehre und 800 Reiter umfaßt, so ist die Kriegsstärke des mobilen bulgarischen Heeres recht bedeutsam zu nennen. Es kommen aber auch noch die Ersatzreserve und der Landsturm hinzu. Welche Zahlen für diese beiden Gattungen in Betracht kommen, läßt sich nicht übersehen.

Das Wesentliche hierfür ist der militärische Sinn eines Volkes, sowie die Vaterlandsliebe, Eigenschaften, die bei den Bulgaren hervorragend ausgebildet sind. Schon der Krieg Bulgariens mit der Türkei und Griechenland hat bewiesen, daß alle Angaben über Kriegsstärke im Ernstfalle falsch sind. Durch die Anzahl der Freiwilligen, die begeistert zu den Waffen strömten, ist schon damals die Kriegsstärke Bulgariens um das Doppelte vermehrt gewesen. Heute, wo der innere Bau des Heeres noch strenger, die Bevölkerungszahlen durch den Gebietszuwachs größer und die Ausrüstung noch sorgfältiger und besser geworden ist, dürfte Bulgarien eine Streitmacht ersten Ranges ins Feld zu stellen in der Lage sein.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 23. September 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südwestlich von Lennawaden ist der Kampf noch nicht abgeschlossen; bei unserem Gegenangriff wurden gestern 150 Gefangene gemacht. Auch westlich von Düna burg gelang es in die russische vorgeschobene Stellung einzudringen. 17 Offiziere, 2105 Mann, 4 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Gegenangriffe gegen die von uns südwestlich von Düna burg genommenen Linien wurden abgewiesen. Der Widerstand der Russen nördlich von Oschmiany bis östlich von Subotniki (an der Gavia) ist gebrochen. Unsere Truppen folgen dem weichenden Gegner, der über 1000 Gefangene zurückließ. Der rechte Flügel kämpft noch nördlich von Nowogrodok.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Walowka wurde die russische Stellung genommen, dabei wurden 3 Offiziere, 280 Mann gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nordöstlich und östlich von Dogischin wird weiter gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Begünstigt durch die klare Witterung herrschte auf der ganzen Front sehr rege Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie und der Flieger. Ein anscheinend gegen die Kirchhoffstellung von Suchez beabsichtigter Angriff kam in unserem Feuer nicht zur Durchführung.

Ein feindliches Flugzeug stürzte in unserem Feuer nördlich von St. Meneshould brennend ab, ein anderes mußte nach Luftkampf südwestlich von Bouziers landen. Die Insassen sind gefangen genommen. Ueber Pontà Mousson schoß ein deutscher Flieger im Kampf mit zwei französischen den einen ab. Das Flugzeug stürzte brennend zwischen der deutschen und französischen Linie nieder.

Oberste Heeresleitung.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Die Wiener Berichte.

Wien, 23. September 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front in Ostgalizien verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Es fanden nur Kämpfe vorgeschobener Abteilungen statt.

An der Tisza und am Stryk kam es an mehreren Stellen zu heftigeren Kämpfen. Es wurden südlich von Nowo-Botschajew zwei russische Angriffe blutig zurückgeschlagen. Ein feindliches Infanterie-Regiment, das nachts nahe der Tisza-Mündung über den Stryk vorgezogen war, wußte nach einem von unseren Truppen durchgeführten Gegenangriff unter starken Verlusten auf das Ostufer zurückzugehen.

Unsere bisher östlich Lucek befindlichen Abteilungen wurden in die Stellungen am Westufer des Stryk zurückgenommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler Grenzraum fanden mehrere kleinere Kämpfe statt. Angriffe schwächerer italienischer Abteilungen im Tonale-Gebiet, dann nördlich und östlich von Condino wurden abgewiesen.

Die Hochflächen von Bielgereuth und Lafrun stehen wieder unter dem Feuer der feindlichen schweren Artillerie.

Unsere tapfere Besatzung des Monte Cosico, die diesen, weit vor unseren Linien gelegenen Grenzberg monatelang gegen einen der Zahl nach bedeutend überlegenen Gegner behauptet hatte, räumte heute zeitlich früh ihre nunmehr von mehr als zehnfacher Uebermacht angegriffene fast umschlossene Stellung.

Die Artilleriekämpfe im Dolomiten-Gebiet dauern mit großer Heftigkeit fort.

An der Kärntner Front versuchte vorgestern Abend eine Alpini-Abteilung am Monte Peralba durchzubrechen. Sie wurde mit Verlusten heruntergeworfen.

An der künftigen Front beschränkte sich die Tätigkeit unserer Truppen auf Geschützfeuer und einige erfolgreiche Unternehmungen des Stellungskrieges.

Heute läuft der vierte Monat des Krieges gegen Italien ab. Der Feind raffte sich in diesem Monat zu keiner Kampfhandlung großen Stils auf, sondern führte nur gegen einzelne Abschnitte Angriffe mit Kräften bis zur Stärke mehrerer Infanterie-Divisionen. Alle vergebens. Unsere Front steht fester, denn je.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Pöjer, Feldmarschallsleutnant.

(Siehe auch „Letzte Telegramme“ auf Seite 5.)

Der Krieg.

Fliegerangriff auf Stuttgart.

Zu der Reihe zweckloser Fliegerangriffe auf unbefestigte, weit außerhalb des Operationsgebietes liegende deutsche Städte gesellte sich ein in hinterlistigster Form ausgeführter Vorstoß feindlicher Flugzeuge gegen die Hauptstadt Württembergs. Das Wolffsche Telegraphenbüro meldet darüber:

Am 22. September, 8 Uhr 15 Minuten vormittags, fand ein Angriff feindlicher Flieger mit deutschen Flugzeugen auf Stuttgart statt. Es wurden mehrere Bomben auf die Stadt abgeworfen. Vier Leute wurden dadurch getötet und eine Anzahl von Militär- und Zivilpersonen verletzt. Der Sachschaden ist unbedeutend. Die Flieger, von dem Abwehrkommando beschossen, entfernten sich gegen 8 Uhr 30 Min. in südlicher Richtung.

Auf die Benutzung deutscher Abzeichen und den zufälligen Umstand, daß kurz zuvor (7 Uhr 45 Minuten vormittags) den zuständigen militärischen Stellen der Anflug eines deutschen Fliegers gemeldet worden war, ist es zurückzuführen, daß die Bevölkerung erst verhältnismäßig spät gewarnt werden konnte.

9 Uhr 30 Minuten vormittags erschien der vorher erwähnte deutsche Flieger über Stuttgart, wurde kurz beschossen, bis er als deutscher Flieger sicher zu erkennen war und landete sodann unverletzt in der Nähe der Stadt.

Die Vergeltung für diesen Besuch werden unsere Flieger den Feinden nicht lange schuldig bleiben.

Staatssekretär v. Jagow über den Unterseebootkrieg.

„Times“ melden nach der „Voss. Ztg.“ aus Washington: Staatssekretär v. Jagow äußerte sich einem Vertreter der „Associated Press“ gegenüber über die U-Boot-Frage und sagte diesem u. a. folgendes:

Passagierschiffe werden nicht ohne vorherige Warnung angegriffen, wenn sie den maritimen Code beachten, und sie werden nur versenkt, wenn die Möglichkeit vorliegt, die Menschen zu retten. Es ist jetzt hauptsächlich Sache unserer Feinde, ihre Kapitäne gut zu instruieren, keine verbotenen oder feindlichen Aktionen und auch keine Fluchtversuche zu unternehmen. Es wäre vielleicht am besten, die Anweisungen,

Unterseeboote anzukreuzen, sowie die ausgefahrenen Prämien für solche Taten zurückzuziehen. Neutrale Handelsschiffe einschließlich der amerikanischen sind frei, wenn sie nicht Bannware führen, und sie werden nur dann versenkt, wenn die an Bord befindlichen Menschen in Sicherheit sind.

Zum Schluß des Interviews erklärte v. Jagow: Die Kaiserliche Regierung hofft bestimmt, daß eine volle Verständigung erzielt wird, die in Zukunft Schwierigkeiten mit Amerika bezüglich der Unterseeboot-Frage unmöglich macht.

Deutsche Minenfelder im Sund.

Aus Kopenhagen erfahren wir, daß nach einer dort eingetroffenen Meldung die Deutschen am Südausgange des Sundes auf internationalem Gebiet Minen auslegen. Die Wirkung des Minenfeldes beginnt heute, am 24. September. Das dänische Marineministerium wird morgen eine Bekanntmachung erlassen, worin die Lage des Minenfeldes genau angegeben ist und Anweisungen für die Schifffahrt erteilt werden. Die neutrale Schifffahrt wird durch das Minenfeld nicht gehindert.

Deutsche Krankenschwestern in Moskau.

Wie uns aus Berlin vom 23. September gebracht wird, meldet das „Berliner Tageblatt“ aus Moskau, daß die deutschen Krankenschwestern dort eingetroffen sind und Einblick in die Tätigkeit des Moskauer Komitees für Gefangenenerleichterung bekommen haben. Sie besuchten Spitäler und Lazarette, wo Deutsche liegen. Die Schwestern wurden auf dem Rathaus vom Bürgermeister freundlich begrüßt. Sie werden zur Besichtigung der Gefangenen nach den Nordgouvernements abreisen.

Wir meldeten vor einiger Zeit, daß im Austausch mit den deutschen Schwestern, russische in Deutschland angekommen und sogar von unserer Kaiserin empfangen worden waren.

Der Verwundeten-Austausch.

Wie aus Konstanz gebracht wird trafen dort am Vormittag des 22. September 148 Mann und ein Offizier mit dem schweizerischen Lazarettzug ein. Als der Zug unter Musikklangen in die festlich geschmückte Halle einfuhr, wurden die Ankommenden von einer gewaltigen Menschenmenge stürmisch begrüßt. Zum Empfange hatte sich auch die Frau Groß-

herzogin Luise von Baden eingefunden. — Die Schwerverwundeten sind meist in den Kämpfen im letzten Herbst in Nordfrankreich verwundet und gefangen genommen worden. Ihre Aussagen über die Behandlung in französischer Gefangenschaft lauten ein gut Teil sehr leicht. —

Die Großherzogin Luise begrüßte die Verwundeten einzeln und richtete freundliche Worte an jeden von ihnen; desgleichen auch Prinz Max von Baden. Nach der Begrüßung auf dem Bahnsteig begaben sich die Verwundeten in die „Italiener-Galle“, die festlich geschmückt war. Hier hielt Prinz Max von Baden eine Ansprache an die Verwundeten, in der er die Grüße des Kaisers und der Kaiserin übermittelte, und die mit einem Hurra auf den Kaiser schloß.

Am Sonnabend trifft wieder ein Zug mit 100 Mann und einigen Offizieren, der letzte am nächsten Dienstag mit etwa 50 Mann hier ein.

Zum Vormarsch gegen Serbien.

Nachrichten aus Konstantinopel zufolge geben die Blätter dort in ihren Beschreibungen über die angekündigte Offensive der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gegen Serbien ihrer lebhaften Befriedigung darüber Ausdruck. Sie versprechen sich davon sehr wichtige Ergebnisse für den Fortgang der Operationen des Weltkrieges, sowie für die Zukunft. Die Blätter sprechen die Ueberzeugung aus, daß es nach Besiegung Serbiens leicht sein werde, die englischen und französischen Truppen vor den Dardanellen ins Meer zu werfen und einen Feldzug gegen Aegypten ins Werk zu setzen.

Ueber das deutsche Vorgehen gegen Serbien schreibt „Corriere della Sera“, die Nachricht trage alle Anzeichen einer Einschüchterung. Man schäme den Serben, den anderen Balkanvölkern, den Türken und den Völkern des Vierverbandes sagen zu wollen: Seht, wir Deutschen sind an der Donau, bald werden wir uns den Weg nach Konstantinopel bahnen! Bisher sei es nicht vorgekommen, daß der deutsche Generalstab eine geplante Heeresbewegung vorher bekannt gegeben oder denjenigen, den er schlagen wollte, davon benachrichtigt habe. Seine größten Unternehmungen, die kolossalen Offensiven gegen Rußland, seien vor sich gegangen, ohne daß die Generalstabsberichte darauf hingewiesen hätten. Erst, nachdem der Zweck erreicht gewesen sei, als es sich darum gehandelt habe, Siege zu verkünden, hätten die Generalstabsberichte davon gesprochen.

Man dürfte sich auch fragen, ob die Deutschen eigentlich wirklich die Absicht hätten, die Balkanhalbinsel mit ihren Truppen zu überschwemmen. Solch deutsch-österreichischer Marsch durch Serbien hätte geringe Wahrscheinlichkeit des Erfolges für sich. Wenn Bulgarien neutral bleibe und das serbische Meer nicht in der Platte gefaßt würde, könne es den Deutschen und Österreichern mit Vorteil widerstehen und den Einbruch vielleicht sogar in eine Niederlage verwandeln.

Für den Einmarsch nutzbarer Straßen seien nur in geringer Zahl vorhanden. Das Gelände sei schwierig und nur geeignet für Kleinkrieg und Handstreiche. Alles hänge davon ab, daß Serbien in den Flanken gedeckt sei. Sollte etwa Bulgarien die Deutschen unterstützen wollen, damit sie Serbien besiegen und der Türkei zu Hilfe kommen könnten? Denke denn Bulgarien garnicht daran, daß eine wiedererstarkte Türkei für die Bulgaren eine Gefahr wäre, und sehe denn Bulgarien nicht, daß es durch seine Hilfe bei einem deutschen Einbruch in den Balkan die eigene Unabhängigkeit aufs Spiel setze und an Rußland Verrat begehe, an jenem Rußland, dem es seine Freiheit, Wiedergeburt und Unabhängigkeit verdanke?

Rundgebung der bulgarischen Studenten in Berlin.

Die bulgarischen Studenten in Berlin begaben sich am Mittwoch in corpore auf die bulgarische Gesandtschaft und auf das bulgarische Konsulat, um ihren patriotischen Gefühlen Ausdruck zu geben, ehe sie, dem bulgarischen Mobilmachungsbehl Folge leistend, zu den Fahnen eilen. In der Gesandtschaft am Kurfürstendamm empfing Erzengel Nizow die mit Kokarden in den bulgarischen Nationalfarben (weißgrünrot) geschmückte Schar, in deren Mitte sich auch der Sohn des bulgarischen Ministerpräsidenten, stud. jur. Radoslawow, befand.

Der Student der Rechte Nischkow richtete im Namen der Erschienenen eine Ansprache an den Gesandten, den er dazu beglückwünschte, Bulgariens Vertreter in Berlin gerade in dem Augenblick zu sein, da unter dem Weisfall Deutschlands die mazedonische Heimat des Gesandten für Bulgarien zurückgewonnen werden solle. Die bulgarische Studentenschaft werde ihrer Dankeschuld an Deutschland und dessen gastfreundliche Hauptstadt stets eingedenk bleiben. Mit einem brausend aufgenommenen Hoch auf das große und vereinte Bulgarien, den König Ferdinand und die bulgarische Armee schloß die Ansprache.

Erzengel Nizow brückte in kurzen, markigen Worten seine große Freude über

diese Rundgebung der Studentenschaft aus und gab den Erschienenen die herzlichsten Wünsche mit auf den Weg.

Bulgarien und die enttäuschten Bierverbandsmächte.

In den Ententeländern, so wird aus Rotterdam gemeldet, hat die bulgarische Mobilmachungsorder großes Unsehen erregt. Man hält aber mit Betrachtungen darüber zurück, weil man die Lage noch nicht für völlig geklärt erachtet und beschränkt sich auf den Abdruck von Kaschlüssen diplomatischer bulgarischer Persönlichkeiten, die das Rätsel ebensomöglich lösen. Der bulgarische Gesandte ließ der dortigen Presse mitteilen: Die Mobilmachung Bulgariens bedeutet, daß Bulgarien seine Neutralität bewahren will, jedoch in bewaffneter Form. Dazu bemerken Londoner Blätter, daß dies auch in anderen Ländern der Fall sei, wie in Holland und der Schweiz.

Aus Sofia erhalten wir folgende Meldung: Viel bemerkt wird ein im Organ der Partei des früheren Ministerpräsidenten erscheinender Artikel, eines der eifrigsten Vorkämpfer der russophilen Richtung in Sofia, Boris Basow, in dem es heißt:

Für Bulgarien hat die Stunde geschlagen, wo aller Parteihader ruhen und alle, die aufrichtig dem Vaterlande dienen, sich die Hände reichen und vertrauensvoll um die Regierung kämpfen müssen. Patriotische Bürgerpflicht eines jeden ist es, mit persönlicher und nationaler Disziplin den kommenden Ereignissen zu begegnen. Sobald die Fahnen Bulgariens und seiner Armeen entfaltet werden, müssen alle Parteifahren eingerollt werden.

Daß aller Parteihader, der sich vor kurzem noch bemerkbar machte, verstummt ist, geht aus einer Meldung der „Associated Press“ in New-York aus Sofia hervor. Es heißt darin, daß in ganz Bulgarien und insbesondere in der Hauptstadt vollkommene Ruhe herrsche. Die Meinungsverschiedenheiten, die bis vor wenigen Tagen noch vorhanden waren, treten völlig zurück. Radoslawow findet allgemeine Unterstützung. Der Wunsch, Mazedonien anzugliedern, überwiegt alle anderen Bestrebungen. Die in der Hauptstadt garnisonierenden Truppen beginnen bereits auszurücken.

Ministerpräsident Radoslawow hatte am Dienstag eine Besprechung mit den Regierungsparteien, in welcher er ihnen einen vertraulichen Ueberblick über die allgemeine politische und militärische Lage auf der Balkanhalbinsel und in Europa gab. Bei Verührung der serbisch-bulgarischen Beziehungen sagte Radoslawow: Serbien bietet uns jetzt die sofortige Befreiung von Mazedonien bis zum Wardar durch uns an und macht die Abtretung von Mazedonien jenseits des Wardar davon abhängig, daß es selbst Bosnien, Herzegowina, Kroatien und Dalmatien erhält. Diese Bedingungen sind für uns ungenügend. Rumänien und Griechenland werden neutral bleiben.

In der Ententepresse wird die Frage einer Vereinbarung mit Rumänien lebhaft erörtert. So drachtet der Sonderberichterstatter des „Secolo“ aus London, er habe aus völlig sicherer Quelle die bestimmte Nachricht erhalten, daß Bulgarien ganz plötzlich eine energische Entscheidung getroffen habe. Es sei daraus nicht ersichtlich, ob Bulgarien mit Rumänien eine Abmachung eingegangen sei bzw. welcher Art diese sei. Er halte es jedoch für möglich, daß beide Länder zu einem Einvernehmen gekommen seien. Jedenfalls sei es sicher, daß von heute an die Balkanereignisse ins Rollen gekommen seien, die, wenn nicht noch alles anders komme, für den Vierverband ein verlorenes Spiel bedeuten.

Darauf, daß die Vertreter der Bierverbandsmächte, ihr Spiel verloren geben, deutet auch eine Nachricht des „B. L.“ aus Saloniki an, nach der gerücheltweise verlautet, daß die Gesandten des Bierverbandes demnächst aus Sofia abberufen werden. Die englische Gesandtschaft hat ihre Archive schon nach Saloniki schaffen lassen.

Die „Lehre von 1913“.

Das halbamtliche „Echo de Bulgarie“ schreibt: Während man uns einreden will, daß Serbien die Linie des Vierverbandes annimmt und damit die bulgarischen Forderungen erfüllt, betont man andererseits die unerlöschliche Bündnistreue Griechenlands zu Serbien und die Notwendigkeit für beide Länder, eine gemeinsame Grenze auch in Zukunft zu behalten. Unter diesem Umständen braucht man nicht nach dem zukünftigen Weg Bulgariens zu fragen. Er liegt offen da. Die Lehre von 1913 ist so hart für uns gewesen, daß sie uns von aller Sentimentalität geheilt hat. Die Betonung des Bestehens des griechisch-serbischen Bündnisses in einem Augenblick, wo es sich darum handelt, endgültig die Balkanfrage zu regeln, ist ein reizender Hinweis auf die Aufstufung, in der sich Griechenland und Serbien befinden. Friede und Sicherheit kann auf dem Balkan erst dann herrschen, wenn die Erinnerung von 1913 vollkommen ausgeblüht sein wird.

Pressestimmen zur Haltung Bulgariens.

Wie aus Wien gebracht wird, besprechen die dortigen Blätter die in Bulgarien angeordnete Mobilisierung und erblicken darin einmütig den Beweis dafür, daß die bulgarische Regierung für die Verwirklichung der historischen Ideale des Landes die Stunde für gekommen erachtet.

Das „Fremdenblatt“ verweist darauf, daß Bulgarien dank seiner eigenen Tüchtigkeit und Mächtigkeiten in kürzester Frist die Wunden zu heilen gewußt hat, die zwei furchtbare Kriege dem Lande geschlagen haben. Ministerpräsident Radoslawow schätze die Beteuerungen und Versprechungen der Entente nach ihrem wahren Werte ein; er habe ruhig der Stunde geharrt, die es ihm erlauben würde, aus seiner Untätigkeit herauszutreten, und diese Stunde habe nun nach den Erklärungen Radoslawows geschlagen.

Die „Neue Freie Presse“ sagt: Bulgarien kann, solange es atmet, nicht vergessen, was ihm nach dem ersten siegreichen Balkankriege zugefügt, wie es betrogen und verhöhnt worden ist. Die Mobilisierung der Armee und die bewaffnete Neutralität sind auch eine Antwort auf den Notruf der bulgarischen Mazedonier in Serbien.

Die „Reichspost“ schreibt die Mobilisierung zeige den vollen Ernst der Entschlüsse Radoslawows. Möge es ihm beschieden sein, ruhmreich die Größe Bulgariens zu vollenden.

Die „Zeit“ glaubt, daß schon die aller nächste Zeit eine Klärung der dunklen und verworrenen Balkanverhältnisse bringen werde.

Die Bestärkung in Serbien.

„Balkansta Poshta“ in Sofia erhält folgendes Telegramm aus Nisch:

Die aus Sofia eingetroffenen Nachrichten rufen die größte Bestärkung wegen der Gefahr eines bewaffneten Konflikts mit Bulgarien hervor, welcher, da er zeitlich mit der deutsch-österreichischen Offensive zusammenfallen würde, als sehr ernst angesehen wird. Das Organ der Sozialisten veröffentlicht einen Artikel, in dem nicht verhehlt wird, daß Serbien vor einer Katastrophe stehe, die nur durch rasche Amplifikation beseitigt werden könne. Sämtliche Blätter berichten von der geheimen Kriegsorbereitung Bulgariens und erklären, daß die türkisch-bulgarische Verständigung ein Beweis für das Zusammengehen Bulgariens mit den Zentralmächten sei.

Die Stimmung in Rumänien.

Die Bukarester „Moldawa“ sagt, einer Drahtmeldung aus Wien zufolge, der Bankrott der Politik Bratianus trete jetzt zu Tage, und Bulgarien werde der erste Staat auf dem Balkan. Rumänien hätte ungeheure Vorteile erlangt, wenn es die Politik König Carol's, Anschluß an die Zentralmächte zu suchen, weiter befolgt und sich mit Bulgarien und der Türkei ehrlich verständigt hätte.

Die Stimmung gegen die Kriegsbegeisterung tritt immer deutlicher zutage. So verurteilt das halbamtliche Blatt „Vittorul“ in seinem

gestrigen Leitartikel die Treibereien der vor einiger Zeit gegründeten sogenannten „Wache zur Wahrung der nationalen Würde“, die bisher ihre Hauptbeschäftigung darin gesehen hat, Zeitungsjungen zu überfallen, und die ihr nicht genehmen Blätter zu entfernen. Auch einen Reklamekrieg des früheren Finanzministers Marghiloman rissen sie neulich auf dem Rennplatz vom Pferde. Kürzlich kam es zu einer Schlägerei zwischen der „Wache“ und ihren Gegnern, über die „Vittorul“ schreibt:

Derartige Vorkommnisse sind fälschlich entwerdend, denn sie zeigen uns dem Ausland gegenüber in einem Lichte, als ob wir die Verteiliger fremder Interessen im eigenen Lande wären. Gewiß wäre es nicht soweit gekommen, wenn nicht einige Zeitungen gewissenlos genug gewesen wären, umstürzlerische Handlungen zu ermutigen. Gegen diese Kundgebungen müssen strengste Maßnahmen ergriffen werden, denn nur auf diese Art wird die innere Ruhe geschützt.

Im übrigen erklärt das rumänische Kriegsministerium die Nachrichten der bulgarischen Presse über die rumänische Armee unbedingt für unrichtig, z. B. diejenige des „Utro“, daß Rumänien mobil mache und 10 Jahrgänge einberufe, deren Anzahl 250 000 Mann betrage.

Griechenland für Bewahrung der Neutralität.

Aus Bern wird gemeldet:

Laut „Cassaro“ soll die halbamtliche „Patrie“ in Athen erklärt haben, daß Griechenland keinen Grund zum Einschreiten haben würde, wenn Deutschland durch den Balkan ziehe, wenn sich Bulgarien und Rumänien nicht widersetzen. Nur dürfe sich Bulgarien auf Kosten Griechenlands nicht übermäßig vergrößern.

Die zweifelhafteste Politik des griechischen Ministerpräsidenten wird weiterhin scharf verurteilt. Ein Privatkorrespondent des „W. T. V.“ berichtet darüber aus Athen:

Die verschiedenen Verhären, deren sich Venizelos bedient, um unauffällig in die Bahn seiner kriegerischen Politik vom März des Jahres zurückzuliegen, erregen hier in weiten Kreisen einflußreicher Politiker und des Volkes größte Mißfallen, besonders nachdem Venizelos sie durch seine Äußerung gegenüber dem Vertreter des „Petit Parisien“, daß er schon den Weg zu seiner ehemaligen Politik zurückfinden werde, bestätigt hat. Die Lage erinnert jetzt an diejenige vor Venizelos' Rücktritt im März. Märchenhafte Nachrichten über türkische Niederlagen und Befreiungen der Griechen in Kleinasien in Verbindung mit Verdächtigungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bilden den Inhalt der Venizelos-Presse. Allerdings besteht der Unterschied, daß sie und Venizelos jetzt jenen Tagen die Hälfte ihres Einflusses verloren haben.

Weite Kreise sind der Ansicht, daß Venizelos bereits den Beweis dafür geliefert habe, daß er nicht beabsichtige, die hauptsächlichste Verpflichtung, die er bei der Bildung seines Ministeriums übernommen hat, nämlich Wahrung der Neutralität, zu erfüllen. Die führende Zeitung der Opposition „Nea Zmera“ gibt dieser Ansicht Ausdruck, indem sie feststellt, daß der schlummernde Gegensatz zwischen der Krone und Venizelos wieder zu Tage getreten sei.

Bei einer solchen Stimmung dürfte es Venizelos schwerlich gelingen, seine ententefreundlichen Pläne durchzuführen.

Der Streik in Petersburg.

Nach einer Meldung aus Stockholm nimmt der Petersburger Streik bedrohliche Formen an. Neuerdings legen 20,000 Arbeiter die Arbeit nieder und zwar vornehmlich in Fabriken, die mit Seereslieferungen beschäftigt sind. Die Regierung scheint gewillt, den Kampf mit allen Mitteln aufzunehmen. Es ist der verschärfte Kriegszustand verhängt und die Anwendung der Verfassungsparagraphen 1358, 1359, welche sonst auf die äußerste Kriegszone beschränkt werden, in Aussicht gestellt. Darin wird Zuchthausstrafe für die Arbeitsniederlegung und passive Resistenz, sowie lebenslängliche Zwangsarbeit für Streikaufrorderungen angedroht. Militärpflichtige als unabhörmlich zurückgestellte Arbeiter erhalten im Streikfalle sofort die Mobilisierungsbefehle und Zuchthausstrafe nach dem Kriege.

Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß die Mehrzahl der Dumaabgeordneten Petersburg verläßt und sich nach Moskau begibt, wo der parlamentarische Block Versammlungen abhält.

In Saratow trat eine Konkurrenztagung zusammen, nämlich eine Versammlung monarchistischer Verbände mit dem Ziele, die monarchistischen Kräfte zusammenzuschließen gegen revolutionäre Unruhe. Ein Komitee ist geschaffen zur Unterstützung der Polizei bei bevorstehenden Straßenunruhen, welches den misstrauenen Namen führt: „Allrussischer Verband gegen Kadaw“.

Ein bezeichnendes Zukunftssymptom ist der Umstand, daß Zugehörige der Rechten jetzt offen für einen baldigen Frieden werden. Ein stark gewießer Artikel Gluckows in einer Petersburger Zeitung fragt an: Sollen wir den Krieg ins Unendliche ziehen? Vielleicht wird ein Sonderfrieden diskutabel?

Eine Bekanntmachung gegen die Streikbewegung.

Aus Petersburg wird gemeldet:

Eine Bekanntmachung des Kommandanten des Petersburger Militärbezirks vom 15. September stellt fest, daß wiederum Streikbewegungen unter den Munitionsarbeitern ausgebrochen sind und daß die Arbeiter sogar auf den Straßen Demonstrations-Versammlungen abgehalten haben und über Fragen verhandelten, die die Arbeiter gar nichts angehen. Dadurch erleide die Armee einen Ausfall an Munition. General Ruzski habe dies bereits als Vaterlandsverrat bezeichnet, was der Kommandant unterstreichen müsse. Wenn auch schmerzliche Geschehnisse vorlägen, so sei deshalb doch keinerlei Anlaß gegeben, gleichzeitig einen Aufruhr im Innern zu stiften. Der Kommandeur rät den Arbeitern an, zu arbeiten und nicht über ihren Wirkungskreis hinauszugehen.

Aus der Moskauer Semstwo-Versammlung.

Englische Blätter veröffentlichen, wie uns aus Kopenhagen mitgeteilt wird, ausführliche Berichte über die große Versammlung der Vertreter der Semstvos und Städte in Moskau, die überall das größte Aufsehen erregt. Der Führer der Progressisten Fürst Zwow leitete die Semstwowersammlung. Er erklärte in der Eröffnungsansprache:

Nur ein Ausweg sei möglich, nämlich der Sieg. Gegenwärtig ziehe sich das russische Heer zurück, es werde aber wieder vorrücken. Zeitweilig gestaltete sich die Versammlung sehr bewegt. Verschiedene Redner waten so erregt, daß sie ihre Reden nicht fortsetzen, sondern nur Schimpfworte gegen die herrschenden Klassen Rußlands hervorzubringen vermochten.

Die Berichte der Petersburger Blätter weisen viele weiße Flächen auf, was darauf hindeutet, daß in der Versammlung vieles gesagt wurde, was sich nach Ansicht der Zensur nicht zur Veröffentlichung eignet. Selbst ein so gemäßigter Politiker wie Gutschkow nannte die Minister Leute, die den Zaren hinter das Licht geführt haben, die Duma, das Volk, das Heer und die Verbündeten verraten. Er forderte das Volk auf, alle Kräfte zu vereinigen zur Wiedereinberufung der Duma und Bildung einer Regierung, die das Vertrauen des Volkes genieße.

Das Dumamitglied Zwanezko, ein alter Kosak, führte unter allgemeinem Beifall aus: Es dürfe in Rußland nicht so weitergehen wie bisher, wo alle Autorität aufgehört habe. Er verlangte vollkommene politische Amnestie. Die Versammlung beschloß, daß der Dumapresident beim Zaren eine Audienz nachsuchen solle, um diesen über die Stimmung des Volkes aufzuklären. Der Empfang Kobstantos beim Zaren ist bereits gesichert.

Die „alte, echt russische Reaktion.“

In einem Artikel: „Die Gärung in Rußland“ teilt das Blatt „Sozialdemokraten“ in Kopenhagen mit, maßgebende Politiker in Rußland hätten erzählt, daß der Zar persönlich die bestimmteste Haltung in der inneren Politik Rußlands durch sein Eingreifen bewirkt hätte.

Das Blatt meint, deutlicher könne nicht ausgesprochen werden, daß anstelle der Versprechungen, die der Zar bei Beginn des Krieges den Polen, Juden und anderen Völkern gemacht habe, wieder die alte, echt russische Reaktion trete. Es verstehe sich von selbst, daß man in England und Frankreich von dieser Entwicklung der Dinge nicht begeistert sei; man sei sich dort klar, welche verhängnisvollen Folgen die Vertagung der Duma haben werde. Anknüpfend an Hervés Aufruf in der „Guerre Sociale“ meint das Blatt, die Gärung in allen Bevölkerungsschichten scheine mit dem Einsetzen der Reaktion zuzunehmen.

Reiters Gedanken.

Als wir früh am Morgen ritten, mitten in den grauen Tag, Manches Kreuz am Wege lag; Galmte, die der Tod geschnitten — Schnitter Tod...

Und wir grüßten kumm hinüber. Eine alte Weiserweise Klang in unsern Herzen leise — Manches Auge blickte trüber... Morgenrot...

Wilhelm Klemm.

Kiew.

Von Clara Körber.

Kiew, mit dessen Räumung man jetzt in Rußland nögedrungen zu rechnen scheint, ist durch die gegenwärtige Kriegslage und durch seine Bedeutung als Militärbezirk in den Vordergrund gerückt. In strategischer Beziehung ist es von größter Wichtigkeit für die Bewegung der Militärmasse und die eigentliche Schwelle, über welche die Kosaken vom Süden her zum Kampfe schreiten. Als Militärbezirk umfaßt es die Gouvernements Kursk, Podolien, Koltawa, Tschernigow, Charkow, 10 Kreise des Gouvernements Wolhynien und einen des Gouvernements Bessarabien. Das ganze Generalgouvernement zählt ca. 25 Millionen Einwohner. Im Norden an die Sümpfe von Minsk angrenzend, ist es im Osten hügelig und weist auch viele teils erhöhte, teils offene Steppen auf. Der Boden (Schwarzerde) gilt als der fruchtbarste in ganz Rußland und ist sozusagen die Kornkammer des russischen Reiches. Die Landschaft ist vielfach von großer Romantik, belebt durch den mächtigen Strom des Dnjepr, an dessen Ufern

altslawische Fürstengräber, die sogenannten „Kurgeny“, als hochaufgeworfene Hügel ragen. Diese Romantik kündigt sich auch im Volksleben — namentlich durch die Jahrhunderte alten Volkslieder, die überall in Begleitung des kleinrussischen Volksinstruments, der „Bandura“, erschallen. — Die Bevölkerung besteht aus Kleinrussen (Bauern), Großrussen (als Bewohner der größeren Städte), polnischem Landadel, Juden, Griechen und Armeniern. Diese gemischte Bevölkerung bildet den „Wetterwinkel“ Rußlands, wo die Völker, durch Rasse, Religion und vitale Interessen getrennt, auch im Frieden, wo sich die Gelegenheit gibt, „aufeinander schlagen“. Bis zum Ausbruch des Krieges lebten in den größeren Städten auch viele Deutsche. Kiew und sein eingeborener Stamm — die Kleinrussen — ist mit der Geschichte der Ukraine am mittlere Dnjepr eng verwachsen und auch mit der Lederstrumpf-Romantik der ehemaligen Zaporogez und kleinrussischen Kosaken, die in der Geschichte Rußlands und Polens eine oftmals unvergängliche Rolle spielten.

Kiew, die Hauptstadt des Gouvernements gleichen Namens, hat sich schon im Laufe des vergangenen Jahrhunderts zu einer der elegantesten, modernsten Städte im Zarenreiche entwickelt und ist dabei neben Moskau, als Wiege der Geschichte und Vergangenheit Rußlands, von größtem Interesse geblieben — sie wird „die Mutter der russischen Städte“ genannt.

Am rechten Ufer des Dnjepr malerisch aufgebaut, zerfällt Kiew in 3 Teile, die sogenannte Höhlenstadt — Alt Kiew mit der „Lawra“, jenem ältesten historischen Kloster Rußlands, aus dem 11. Jahrhundert stammend, der Wiege des Christentums, das einen ganzen Stadtteil für sich bildet und auch die früheren Festungen umfaßt. Voll von religiösen und historischen Andenken, lockt es Hunderttausende von Pilgern und Wallfahrern alljährlich an, die an den offenen Särgen der heiliggesprochenen „Höhlen-

mönche“ in den Katakomben des Heiligtums beten, Buße tun und reiche Gaben spenden. Den zweiten Teil bilden die Vorstädte, darunter ein modernes Villenviertel Lipki; den dritten die verbindende elegante Hauptstraße Kreschtschatski, mit modernen Gebäuden, Theater, Gasthöfen, Läden und lebhaftem Verkehr. Ueber imposante Dnjeprbrücken gelangt man zu schönen Gartenanlagen. Als Handelsstadt hat Kiew einen mächtigen Aufschwung genommen — es vermittelt den Handel Südrußlands nach Nordost und West des Reiches und ist ein wichtiger Markt für Vieh, Getreide, Holz, Früchte (berühmt durch seine eingelegten Früchte und Konserven), außerdem beherrscht es den ganzen Zuckermarkt Rußlands. So wurden da über 200 Fabriken für verschiedene Handelsgebiete angelegt, auch große Bierbrauereien, alle bedeutenden Banken Rußlands, darunter die Reichsbank, errichteten Filialen, die Börse, das typische russische „Kaufhaus“ (eine Art Bazar), elektrische Bahnen, die zahlreichen Häfen des Dnjepr vermitteln den Handel und Verkehr. Zur Zeit der Stretjensischen Wesse, im Februar, finden sich für die sogenannten „Kontrakt“ — Abschlüsse — die bedeutendsten Großindustriellen Rußlands alljährlich hier ein. Dann entwickelt sich ein Leben und Treiben, das sich am Tage mit der Londoner City, nachts mit dem verwegenen „Pariser Leben“ vergleichen läßt. Millionengeschäfte werden abgeschlossen und Tausende unmittelbar für Unterhaltung und Genuß verschwendet.

Im politischen Werdegang kann man dem Kleinrussen weder Logik noch Charakterstärke erkennen. Vielmehr liegt in seinem wechselvollen Schicksal die Grundursache dafür. Kiews Urgeschichte hängt noch mit jenem Einzug der Slawen (Wikinger) eng zusammen, die die Urslawen Rußlands in ihr Land berieten und sie baten, darin zu herrschen. Während im Norden Kurik mit seinen Brüdern Simeus und Truwer zum Herrschen kam, zog ein anderer Waräger —

Askold — mit seinem Kampfgesossen Dir nach dem Süden und gründete 864 n. Chr. am Dnjepr den Staat Kiew. Der Nachfolger Kuriks, Oleg (Olas), reist aber 882 n. Chr. diesen Staat an sich, vereint ihn mit dem Nordischen und erhebt Kiew zur Hauptstadt. In Kiew erfolgt auch zu Ende des 10. Jahrhunderts die Einführung des Christentums durch Wladimir I. (den Heiligen), der, eine griechische Prinzessin freiernd, sich zum heiligen Glauben bekehrte und durch eine Massentaufe im Dnjepr sein Volk dessen teilhaftig werden ließ. Der erlösende Einfluß des christlichen Glaubens wird aber arg geschädigt durch die kirchliche Abhängigkeit von Byzanz, aus den kleiner Metropolen wählt und einsetzt, durch den Zufluß von Byzantinern, Vertretern der griechischen Kirche, die, das Evangelium der Liebe predigend, die grausamsten Strafen einführen — damit den Grundstein für das Martyrium des russischen Volkes legend. Im Jahre 1147 und 1157 werden die Großfürstentümer Moskau und Wladimir gegründet, und Kiews Vorherrschaft als Hauptstadt erreicht ihr Ende. Während der Tatareninvasion, von der Rußland zu Anfang des 13. Jahrhunderts heimgejucht wird und die 21. Jahrhunderte andauert, geht Wolhynien und Kiew 1340 an Litauern, später an Polen verloren.

Unter der Benennung „Kleinrußland“ findet man Kiew erst am 14. Jahrhundert in den Staatsdokumenten eingezeichnet. Erst im Jahre 1668 werden Kiew und Wolhynien vom zweiten Romanow Alexei Michailowitsch zurückerobert und bleiben seitdem unter russischer Herrschaft. Mehr und mehr büßen die Kleinrussen, die ja eine eigene Sprache und Literatur besitzen, von ihrer Eigenart ein und sind jeder geistigen, freihheitlichen Regung der grauemsten Vergangenheit ausgeleert. Ein tragisches Beispiel dafür ist der berühmteste kleinrussische Dichter Schewtschenko (geb. 1814), der bloß auf solches Verschulden hin unter die Soldaten gesteckt und dann in der Festung Nowo-Petrowsk

Nach den russischen Zeitungen selbst seien die wirtschaftlichen Verhältnisse nahezu verzweifelt und böten fürchterliche Bilder des Elends, in welchem Tausende von Vertriebenen und Flüchtlingen lebten.

Untergang eines russischen U-Bootes?

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Petersburg meldet eine Privatnachricht des „Ruskoje Slowo“ den Tod des Kommandanten des russischen Unterseebootes „Delfin“.

Der „Delfin“ war 1904 vom Stapel gelassen und faßte 150 Tonnen. Seine Besatzung bestand aus 16 Mann.

Italien und die Dardanellenaktion.

Nach den letzten in Kopenhagen vorliegenden Pariser Nachrichten wird, wie von dort gedruckt wird, jetzt bestimmt mit einer Teilnahme Italiens an der Dardanellenaktion gerechnet.

Heftige Sprache in Italien gegen Frankreich.

Die Pressestimmen über die letzte französisch-italienische Zusammenkunft bestärken nach einer Meldung aus Lugano die im Volke verbreiteten Zweifel, daß diese Konferenz auf wirtschaftlichem Gebiete Nennenswertes zustande gebracht habe.

Englands Kriegshaushalt.

Bei seiner Begründung des zweiten diesjährigen Kriegsbudgets sagt Mr. Kenna: Die Besteuerung der Kriegsgewinne wird zusammen mit der Einkommensteuer 60 Prozent der Staatseinkünfte ausmachen.

Die Besteuerung von Bier und Spirituosen bleibt unverändert. Die Steuer auf flüssige Brennstoffe wird um 3 Pence für die Gallone erhöht, die Steuer auf sogenannte Patentmedizin wird verdoppelt.

Die Änderungen der Posttarife, vor allem die Abschaffung des Halbpenny-Portos, werden 4 975 000 Pfund Sterling einbringen.

Zu Ende des Jahres wird sich die Schuldenlast auf 2200 Millionen Pfund Sterling belaufen, und dank dem großen Reichtum Englands wird die Schuld den Reichtum des Landes nicht erschöpfen.

London, 23. September. Dem Reuterschen Bureau zufolge hatte der russische Finanzminister Bark eine lange Besprechung mit dem englischen Schatzkanzler Mr. Kenna.

Die Deutsch-Amerikaner gegen die Anleihe.

Aus Washington läßt sich laut „Kölnischer Zeitung“ das „Zeit Journal“ melden, daß die Deutsch-Amerikaner eine Riesensammlung zum Einspruch gegen die englisch-französische Kriegsanzleihe ankündigen.

Washington, 22. September. (Reuter). Staatssekretär Bryan besuchte zum ersten Male seit seinem Rücktritt das Weiße Haus und hatte eine einstündige Unterredung mit dem Präsidenten Wilson.

Der neue Kriegsschauplatz in Serbien.

Durch die Offensive unseres Heeres gegen Serbien gewinnt der hier in Betracht kommende Kriegsschauplatz an Bedeutung. Es handelt sich in erster Reihe um den nördlichen Teil Serbiens, der an Ungarn angrenzt, und im Osten von dem südnördlichen Lauf der Drina und im Westen von der Donau begrenzt wird.

Der Angriff der verbündeten Truppen erfolgte demgemäß auch nach dem Generalstabbericht gegen die serbischen Stellungen an dem Südufer der Save und der Donau.

In erster Reihe ist Belgrad zu erwähnen, die Hauptstadt Serbiens und wichtige Eisenbahnstation der Linie nach Konstantinopel. Belgrad wurde bereits in den Jahren 1718—1739 als befestigter Platz erbaut.

Weiter östlich gelegen ist das befestigte Lager von Pozarevac, das den Uebergang über die Mlawa schützt. Noch weiter östlich an der Donaugrenze gegen Rumänien liegt in diesem nördlichen Teil Serbiens die befestigte Stadt Ladovo.

In erster Reihe ist hier die Morawa zu erwähnen, ein ziemlich bedeutender Fluß, der sich aus zwei Quellflüssen zusammensetzt.

ungefähr parallel der Mlawa der Pech. Als Kriegsgebiet ist das Gelände gegen die östliche bulgarische Grenze hin durch den schroffen gebirgigen Charakter äußerst schwierig.

Gegen Bulgarien bildet dann der Timok-Fluß einen Teil der Grenze. Hier sind im Südosten-Abchnitt dieses Dreiecks das von der Bahnlinie nach Sofia gebildet wird, die beiden Festungen Nisch, eine wichtige Eisenbahnstation, und Pirot zu erwähnen.

Amfliches.

Bekanntmachung.

In der Arbeiterbevölkerung von Lodz und Umgegend ist noch vielfach die Meinung verbreitet, daß Arbeitsgelegenheit am Orte für längere Zeit vorhanden sei. Diese Ansicht ist irrig. Es sind zwar noch einzelne Fabrikbetriebe im Gange, aber auch diese werden in kürzester Zeit die Arbeit einstellen müssen.

Lodz, den 22. September 1915. Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.

eingeliefert wurde; er verließ seinen Kerker gebrochen an Leib und Seele und lebte nur noch wenige Jahre. Trotz dieser offenkundigen Unterdrückung und Tyrannei, gegen die sich die Kleinrussen wiederholt auflehnten, was sie durch Studentenaufrührer und Bauernunruhen bekundeten, blieben sie den panslawistischen Agitationen und Vorpiegelungen Rußlands zugänglich.

Jetzt wird wohl das deutsche und österreichisch-ungarische Schwert über ihre Sympathien und Antipathien entscheiden.

Kleine Beiträge.

Der Brief des Negerfürsten an den König von England.

Die Heranziehung der verschiedenlich gefärbten Rassen zur Unterstützung der Alliierten im Kampfe gegen die deutschen „Barbaren“ hat den besonders in Frankreich und England früher so sehr gepflegten Rassenstolz notwendigerweise über den Dausen geworfen.

Herrschern zur Folge gehabt, und es wäre interessant, den Briefverkehr der hochbeden Lord's und Pairs mit den dunkelhäutigen Fürstlichkeiten einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

„Im Namen Gottes, des Barmherzigen, des Gültigen. Lob sei Gott, Friede seinem Propheten. Dieser Brief ist gesandt durch den Sklaven Gottes, Abubakar Shehu von Bornu, Sohn des Shehu Ibrahim, Sohn des Shehu Umar, Sohn des Shehu Mohaman Lamino Kanemi. Ich, Shehu von Bornu, eingeleitet durch die Macht des Königs von England, schreibe an unseren Gutes wünschenden Herrn, den Vertreter des Königs von England, den Gouverneur Lugard, die ergebensten Grüße.

lichen Rasse. Bald werden auch die Steuern bezahlt werden.“ Aus diesem Grunde haben ich und meine Ratgeber beschloffen, 1000 Pfund zu spenden.

Kunst und Wissenschaft.

Adolf Klein 50 Jahre bei der Bühne. In diesen bewegten Zeiten ist bisher übersehen worden, daß einer unserer hervorragendsten deutschen Schauspieler, Adolf Klein, vor einiger Zeit sein 50jähriges Bühnenjubiläum hätte feiern können.

gehörte Klein dem Kgl. Schauspielhaus in Berlin an. Später war er Direktor des Deutschen Theaters in Lodz. Nunmehr ist Klein an die Stätte seines früheren langjährigen Wirkens, nach Berlin, zurückgekehrt, und zwar als Mitglied des Deutschen Künstlertheaters, wo er kürzlich in der Uraufführung von Ernst Hardts „König Salomo“ als König David wieder die Bühne betrat.

Sisi Petri *. Aus Wien kommt eine Trauernachricht, die bei den ältesten Theaterfreunden Bedauern und dankbares Gedenken hervorrufen wird. Sisi Petri ist gestorben! Viele unter uns gedenken noch ihrer munteren Anmut, ihrer lebhaften, geschmackvollen Bühnennatur, die sie namentlich für die Darstellung abenteuerlustiger, von einiger moralischer Verderbtheit angefallener Frauengestalten, wie sie die modernen Dramatiker in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts bevorzugten, befähigten.

Bekanntmachung.

Im Beschlagnahmerraum der Güterbewachungsstelle am Kaiserlichen Bahnhof (Wohnhaus 4) lagern größere Posten Waren Tee, Käse, Kleiderstoff, Zucker, Stearinkerzen, Apothekerwaren, Drogen und Kindermehl, die wegen Hinterziehung des Zolles oder der Fracht beschlagnahmt worden sind.

Zum Teil sind die Besitzer der Waren unbekannt, zum Teil haben sich die bekannten Eigentümer zur Verzollung oder Bezahlung der Bahnfürsorge nicht eingefunden oder bereit erklärt.

Es ergeht hiermit an die bekannten und unbekannt Eigentümer der aufgeführten Waren die Aufforderung, sich innerhalb 14 Tagen beim Polizei-Präsidium Lodz — Zollabteilung — einzufinden, um gegen Entrichtung der Gebühren ihre Waren auszulösen. Nach Ablauf dieser Frist wird, im Einverständnis mit der Kaiserlichen Vintenkommandantur, die öffentliche Versteigerung der nicht ausgelösten Gegenstände stattfinden.

Lodz, den 14. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 24. September, findet die Aushändigung der Pässe in der Kontna 22 statt. Dort erhalten ihre Pässe alle Personen, welche in Kontna Nr. 12 photographiert worden sind, und zwar an diesem Tage die Personen mit den Anfangsbuchstaben:

T bis Z.
Jeder Paß kostet 50 Pf. — 30 Kop.
Es ist besonders auf Stempel und Unterschrift zu achten.
Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident. J. B. v. Bernewitz.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 24. September.

Mehr Sparsamkeit!

Auf dem Lande und auch in der Stadt ist man jetzt von früh bis spät damit beschäftigt, die Kartoffelernte so schnell als möglich in Sicherheit zu bringen, weil der erste Reif bereits gefallen ist und daraus der Schluß gezogen wird, daß mit einem baldigen Eintritt von Frösten zu rechnen sei. Die Kartoffelernte wird daher mit Hochdruck betrieben. Demgegenüber läßt sich jedoch folgendes einwenden:

Je zeitiger die Kartoffeln auf den Markt kommen, um so höher sind in der Regel die Preise, die dafür zu lösen sind. Diesfach werden aber Kartoffeln auf den Markt gebracht, die noch nicht ausgereift sind. Abgesehen davon, daß die Haltbarkeit und Schmachhaftigkeit nicht völlig ausgereifter Kartoffeln zu wünschen übrig läßt, ist noch zu beachten, daß der Nutzen aus den höheren Preisen bei unreif geernteten Kartoffeln durch das geringere Erntegewicht ausgeglichen wird. Die Kartoffeln nehmen kurz vor der Ernte ganz erheblich an Gewicht zu, wie auch die Kartoffeltrockenmasse kurz vor der Reife wesentlich größer im Vergleich zum Wassergehalt wird wie bei unreifen Kartoffeln. Die äußerlichen Reifezeichen der Kartoffeln sind: Normales Absterben des Laubes, Ersatz der aus einem dünnen Häutchen bestehenden Kartoffelhaut durch eine festliegende Ledertorfschale, Einschnümpfen und Eintrocknen des bis dahin saftigen Pflanzenteils, an welchem die Knolle sitzt.

Bei der gegenwärtigen Feuerung der Kartoffeln ist es wohl empfehlenswert, sparsam damit umzugehen. Die nachfolgenden Vorschläge dürften somit allgemeine Beachtung verdienen:

Beim Kochen geschälter Kartoffeln ergibt sich ein Nährwertverlust von mindestens 15 v. H., bei unvorsamem Schälen bis 30 v. H. In Kriegszeiten sollen grundsätzlich nur Pellkartoffeln gelocht werden, bei denen der Verlust etwa 10 v. H. beträgt. Der vielen Leuten unangenehme Schalengeschmack läßt sich sehr leicht beseitigen. Pellkartoffeln kocht man halb weich, gießt sie ab und läßt sie gar dämpfen. Der Schalengeschmack verliert sich durch eine kleine Beigabe von Kümmelkörnern, durch das Abschälen jeder rohen Kartoffel in Form eines Bandes rund um die Kartoffel, oder auch dadurch, daß man die Pellkartoffeln nur 5—8 Minuten kocht, dann abgießt, abschält und in frischem, kochendem Salzwasser weich kocht. In Form von Möstkartoffeln, Schmorartoffeln und Beierstückenartoffeln ist jeder Schalengeschmack vertriebt. Zu Möstkartoffeln nimmt man kleine Kartoffeln, kocht sie halb weich, schält sie ab und schüttet sie mit Salz untermost in einem Siegel mit erhitzter Butter oder Buttereriaz, brätet sie bei zugedecktem Deckel unten braun, rührt sie um und bräunt sie abermals. Bei Schmorartoffeln verfährt man auf gleiche Weise, nur schüttet man die abgeseihten Kartoffeln in verschiedenartige Tunken und schmort sie einige Minuten darin.

Im bürgerlichen Haushalt wäre diese Sparsamkeit leicht durchzuführen!

k Höchstpreise für Lebensmittel. Wie wir hören, sollen von der Verpflegungsdeputation demnächst neue Höchstpreise für Lebensmittel festgesetzt werden.

k. Ankauf von Kartoffeln. Die Verpflegungsdeputation hat im Kaiserlichen Gouvernement 150 Waggons Kartoffeln angekauft, die dieser Tage hier eintreffen dürften. Der Verkaufspreis wird 3 Mbl. für den Korzeer nicht übersteigen.

k. Die russischen Reichsinfinen wurden gestern vom ehem. Reichsbankgebäude, in dem sich gegenwärtig das Polizeipräsidium und der Magistrat befinden, entfernt.

k. Beim Magistrat wurde eine Unterkommission gebildet, der die Magistratsmitglieder Rechtsanwalt Alfred Vogel und Wilhelm Hordliczka, sowie die Mitglieder der Finanzkommission Kroll, Pinkus und Kaminiski angehören. Die Kommission wird die mit der Stadt abgeschlossenen Verträge prüfen.

k. Zur Erhebung der Hundsteuer. Da sich schon jetzt viele Personen im Magistrat melden, die die Hundsteuer entrichten wollen, sei darauf hingewiesen, daß diese Steuern an Terminen erhoben werden, deren Festsetzung noch aussteht. Wenn diese Bekanntmachung erfolgt sein wird, ist es jedoch ratsam, ihr alsbald Folge zu leisten.

k. Futtermittelstelle. Die Verpflegungsdeputation trifft bereits Vorbereitungen zur Errichtung einer Futtermittelstelle in unserer Stadt. Der An- und Verkauf von Futtermitteln soll durch Lodzer Händler unter der Kontrolle der Verpflegungsdeputation erfolgen.

k. Arztbesuch. Die Gesundheitsdeputation erhielt die Mitteilung, daß die Stadtverwaltung von Brzeziny für diese Stadt einen Arzt sucht. Das Jahresgehalt beträgt 6000 Mark.

k. Das Jolierhaus wurde aus dem Kellerschen Fabrikgebäude in Neu-Nocie nach dem Hospital des Roten Kreuzes an der Lonkwastraße übertragen.

In der Aula des Deutschen Gymnasiums wird am morgigen Sonnabend, um 6 Uhr nachmittags, der Garnisonsparrer Lic. Althaus für die Schüler, deren Eltern und Angehörigen eine religiös-sittliche Ansprache halten. Auch Personen, die dem Deutschen Gymnasium fernstehen, sind gern gesehene Gäste.

x. Vom Kalender des Vereins zur Verbreitung der Wissenschaft für das Jahr 1916. Wir werden ersucht, daran zu erinnern, daß mit der Drucklegung des Kalenders bereits begonnen wurde. Sämtliche Institutionen, Vereine, Genossenschaften, Lehranstalten, Verbände, Innungen u. s. w., die bisher keine Informationen über ihre Tätigkeit eingekandt haben, werden ersucht, diesbezügliche Angaben der Redaktion des Kalenders (Vereinslokal „Lokator“, Petrikauer Straße Nr. 84) zukommen zu lassen. Dort sind auch die Adressen von Rechtsanwälten, Ärzten, Ingenieuren, Architekten, Landmessern, Technikern, Lehrern und Lehrerinnen, Journalisten, Künstlern, Bildhauern, Baumeistern, Musiklehrern, Feldschern, Hebammen u. s. w. abzugeben. Mündliche Informationen erteilt die Redaktion des Kalenders am Montag von 2 bis 3 Uhr nachm., am Mittwoch von 3 bis 4 Uhr nachm. und am Freitag von 6—7 Uhr abends. An diesen Tagen werden auch Anzeigen sowie Adressen von Handels- und industriellen Firmen für das bezahlte Register entgegengenommen.

K. Von den Lehraufstalten der „Talmud-Tora“. Die Prüfungen in der elektrotechnischen und in der Webereiabteilung der Dandwertererschule „Talmud-Tora“ sind zu Ende. Es hatten sich insgesamt 60 Kandidaten angemeldet, von denen 40 die Prüfungen bestanden. Die Wiederaufnahme des Unterrichts erfolgt am 3. Oktober. Anstelle der abwesenden technischen Lehrkräfte wurden neue berufen. Ergänzungsprüfungen für neue Kandidaten finden am 10. Oktober statt. — In der höheren Knabenschule der „Talmud-Tora“ befinden sich in sämtlichen 15 Klassen 820 Zöglinge, von denen 600 den Unterricht unentgeltlich genießen. Die Verwaltung der „Talmud-Tora“ ist jetzt bemüht, neue Hilfsquellen zu erschließen, damit für die armen Schüler Kleidungsstücke angeschafft und ihnen Freimittage abgegeben werden können. Der Mangel an Kleidungsstücken dürfte viele Schüler hauptsächlich in der Winterzeit vom Besuch der Schule abhalten.

x. Falches Geld wurde von der Polizei eingezogen, und zwar: ein 25 Pfennigstück, 1 Mark und ein 50 Kopfen-Von.

x. Wechselnahme wurden 30 Pfund Weizenmehl, die eine Person nach Lodz einzuführen versuchte.

Ein herrenloses Pferd wurde am 17. September in einem Stalle des Hofes Magistraßackstr. 5 vorgefunden. Dieses Pferd soll kurze Zeit vorher von einer unbekannt Person dortelbst hingeführt worden sein. Diejenige Personen, die über die Herkunft des Pferdes, sowie über den Unbekannten irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, dieses bei der Kriminalabteilung in der Dginskastraße 5, Kommissariat II, unter Nr. 4695 mitzuteilen.

Gefunden wurde am 15. September auf der Alten Jarzewska Straße ein Treibriemen, der anscheinend von einem Diebstahl herrührt. Der Eigentümer oder sonstige Personen, die über die Herkunft des Riemens

Angaben machen können, werden ersucht, dieses der Kriminalabteilung, Dginska-Straße 5, Kommissariat II, unter Nr. 4543 mitzuteilen.

x. In der Passabteilung versuchte eine Person drei Pässe zu stehlen, und zwar für sich und ihre Angehörigen. Die Person wurde auf frischer Tat erwischt und zur Bestrafung vorgeführt.

x. Diebstahl. Aus einer verschlossenen Wohnung im Hause Nr. 21 in der Wulcaniska-Straße wurden verschiedene Kleidungsstücke, sowie eine goldene Kravattenadel mit einem Rubin gestohlen.

Unbestellbare Briefe sind im 3. Zuge der freiwilligen Feuerwehr, Witalajewski 54, abgehoben u. zw.:

J. Schein, M. J. Rarbauer, M. G. Grlich, Z. Sed, Belaznastr. 8, J. David, A. Groj, J. J. Sachs, Aron Aginski, Sch. M. Lyber, Stowronski und Friedwald, V. Marchwincki, Juliana Miez, Plakat-Institut Jda Jichow, Anna Bobel, Schmeiter, Karl König, Jantel Fuchs, J. L. Blechstein, K. Wilezinski, M. Salomon, D. Alper, D. Wolestuska, S. Czudziowski, Pauline Wildner, A. Kotunia, L. Morgenblatt, Olga Kumer, A. N. Schakli, M. Silber, J. Thienemann, Stefan Spynowski, Salo Landau, Gräulein Hilsberg, L. Toronczy, W. Schütz, Gottlieb Schütz, F. Widner, Richard, August Diehl, E. L. König, L. Eufelstini, H. Widowski, M. St. Heitzgenfeld, D. Weiland, J. Deutschmann und M. E. Spierwak.

Zum Wohltätigkeitskonzert für die Armen von Lodz unter dem Protektorat des Herrn Oberbürgermeister Schoppen am Freitag, den 24. September, im Konzertsaale (Dginskastraße Nr. 18) wird uns noch mitgeteilt, daß Frau Maria Javor, vielseitigem Wunsche entsprechend, im zweiten Teile des Konzertes auch die „Frühlingsstimmen“ von Johann Strauß singen wird. Das Interesse des musikliebenden Publikums für diese Veranstaltung ist ein außergewöhnliches und schon der bisherige Vorverkauf sichert dem wohltätigen Zwecke eine ganz bedeutende Summe. Besonders wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß um 7 Uhr pünktlich begonnen wird und mit Rücksicht darauf die Abendklasse um 6 Uhr geöffnet ist.

Gerichtschronik.

x. Im Kaiserlich Deutschen Bezirksgericht gelangten gestern unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Fiege und im Beisein der Fabrikanten W. Kürkens und G. Schreier folgende Strafsachen zur Verhandlung:

1) Franz Karajinski, 19 Jahre alt, Fabrikarbeiter, und Johann Letowski, 18 Jahre alt, Fleischerlehrling, waren beschuldigt, am 17. August d. J., im Dorfe Lidzan, Gemeinde Dobrun, Kreis Lasz, den Versuch unternommen zu haben, das bezwäglige Eigentum der dortigen Einwohnerin Marianna Jagota unter Androhung zu stehlen.

Die Angeklagten schilderten den Vorgang folgendermaßen: Karajinski habe von seiner Mutter 6 Mark erhalten, um dafür Mehl zu kaufen. Um dieses billiger zu erhalten, habe er sich mit seinem Freunde Letowski nach Szadec begeben. Unterwegs sei das Geld verloren gegangen. Die beiden seien hierauf in das Haus der Marianna Jagota gegangen und hätten um ein Stückchen Brot gebeten. Frau J. gab ihnen das gewünschte, wofür sie 10 Kop. zahlten. Sie hätten dann die Frau „gebeten, ihnen das verlorene Geld zurückzuerstatten“. Frau J. antwortete, daß sie kein Geld habe. Als Karajinski ein Messer genommen, „um das Brot zu zerschneiden“, sei die Frau hingefallen. Sie verließen dann das Haus, wurden jedoch von den Nachbarn eingeholt und jämmerlich verprügelt.

Ganz anders schilderte den Vorfall die als Zeugin vernommene Frau Jagota: Am genannten Tage befand sie sich allein in der Wohnung. Um die Mittagsstunde kamen die beiden Angeklagten in ihre Wohnung und ersuchten sie, ihnen Brot zu verkaufen. Sie gab ihnen das gewünschte und erhielt einen 20 Kopfen-Von in Zahlung, aus dem sie 10 Kop. herausgab. Plötzlich zog Karajinski ein Messer, drohte sie zu erstechen und verlangte die Herausgabe von Geld. Als sie um Hilfe rufen wollte, klopfte ihr Letowski mit einem Saek den Mund zu, während Karajinski die Tür verriegelte. Sie stürzte zu Boden und wurde von Letowski festgehalten. Karajinski suchte inzwischen in einem Koffer nach Geld. In diesem Augenblick klopfte ihre 8jährige Tochter an die verschlossene Tür, wodurch die Uebelthäter erschreckt wurden. Sie ergriffen die Flucht, während sie laut um Hilfe rief. Es eilten einige Nachbarn herbei und nahmen die Verfolgung der beiden auf. Diese wurden auch eingeholt und tüchtig verprügelt.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sich der Vorfall so abgespielt habe, wie ihn die Zeugin geschildert, antworteten die beiden Angeklagten, daß die Frau lüge; sie erklärten, nur um Geld gebeten, jedoch nicht gedroht zu haben.

Staatsanwalt Dr. Heim hielt die Anklage in vollem Umfange aufrecht und bemerkte, daß beide Angeklagten des gemeinschaftlichen Raubversuches überführt seien, und beantragte 2 Jahre Gefängnis.

Der Verteidiger Dr. Krochmann ersucht das Gericht, angesichts des jugendlichen Alters der beiden Angeklagten mildernde Umstände zuzuerkennen.

Das Gericht entsprach dieser Bitte und verurteilte Karajinski und Letowski zu je 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

2) Der 22 Jahre alte Fuhrmann Boleslaw Sadowicki war angeklagt, im Juli 1914 an der 10jährigen A. K. ein Sittlichkeitsverbrechen versucht zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Sadowicki wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, wobei die Untersuchungshaft von 1 Jahre und 2 Monaten angerechnet wurde.

Vereinsnachrichten.

Der Hausbesitzerverein wandte sich an die Behörden mit einer Eingabe, in der er auf die schwierige Lage der Hausbesitzer und auf die Unmöglichkeit der Entrichtung der Immobiliensteuer hinweist. Der Magistrat, dem das Gesuch zur Prüfung übergeben wurde, berätet darüber.

Der Musikverein „Safomir“ veranstaltet am 26. September im Konzertsaal sein traditionelles Sufos-Konzert. Es werden religiöse, weltliche und originelle jüdisch-orientalische Musikstücke zu Gehör gebracht. In dem Dirigenten, der auf dem Abend eine eigene Komposition zu Gehör bringen wird, besitzt der Verein einen guten Musiker, der sich besonders in der Leitung jüdisch-orientalischer Orchester auszeichnet. Noch größeres Interesse gewinnt der Abend durch die Teilnahme des jungen Klavierkünstlers Siegmund Taube und des Cellisten Eli Taube, die Werke von Chopin, Wieniawski, Bruch und Gouard sowie ein Trio des jugendlichen S. Taube vortragen werden.

K. Der jüdische Lehrerverein verteilt an notleidende Lehrer monatlich 190 Mbl., welcher Betrag durch Selbstbesteuerung der Mitglieder und Zuwendungen des jüdischen Wohltätigkeitsvereins aufgebracht wird.

Das jüdische Arbeiterheim veranstaltet am Sonnabend, den 25. September, nachmittags 4 Uhr, in seinen Vereinsräumen (Dginskastraße 14) ein Konzert. Werke deutscher, jüdischer und russischer Tonsetzer werden von hiesigen bekannten Musikern, wie Frau Rosenberg (Gesang), Fr. Spiegel (Violine), Herrn Schulze (Violoncello), Musiklehrer Segal (Klavier), Fr. Otto, Absolventin des Leipziger Konservatoriums (Violine) und Fr. Rosenberg (Klavier) zu Gehör gebracht werden.

Aus der Umgegend.

Blaslawek. Ein frecher Raubüberfall wurde in diesen Tagen in dem zwischen Chodez und Przedez gelegenen Dorfe Smielniki verübt. Gegen 10 Uhr abends klopfte es an der Ladenstür von Rajalowski, und mehrere Stimmen riefen draußen nach Sigaretten. Als der Kaufmann sich weigerte zu öffnen, fielen mehrere Schüsse, die Räuber brachen die Tür auf und drangen in die anstoßende Wohnung des Ladenbesizers ein. Dieser war unterdessen mit seiner 17jährigen Tochter auf den Boden geflohen und hatte seine 50jährige Frau allein zurückgelassen. Die Banditen gaben mehrere Schüsse ab und trafen die Frau, die zum Fenster hinausspringen wollte, zweimal. Dasselbe Schicksal ereilte den Kolonisten Zimmer, der zu Hilfe herbeieilte und an Kopf und Brust verwundet wurde. Darauf nahmen die Räuber Bargeld und Waren, soviel sie zusammenraffen konnten, mit und verschwanden im Dunkel der Nacht. Sowohl die Rajalowski als auch Zimmer erlagen am folgenden Tage ihren Verletzungen. Gendarmerei und Polizei wurden sofort von dem Ueberfall benachrichtigt und machten sich auf die Suche nach den Verbrechern, fanden aber vorläufig nur einen russischen Karabiner. Daraus, sowie aus dem Umstand, daß Rajalowski sie hatte russisch sprechen hören, wird der Schluß gezogen, daß die Räuber russische Deserteure waren, die sich in den Wäldern verborgen halten.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Typhus an den Dardanellen.

Berlin, 23. September. Verschiedenen Morgenblättern zufolge haben die von den Dardanellen in Gibraltar angekommenen Verwandten und Kranken eine heftig auftretende Typhus-Epidemie eingeschleppt.

Wichtige Besprechungen in Sofia.

Budapest, 23. September. Aus Sofia wird gemeldet: Wie das halbamtliche „Ghoda Bulgarie“ berichtet, erziehen König Ferdinand in Begleitung des Chronologers Prinzen Boris und des Prinzen Cyrill beim Ministerpräsidenten Radoslawow. Der König blieb mit dem Prinzen Cyrill eine halbe Stunde bei dem Kabinettschef. Kronprinz Boris hatte darauf eine zweistündige Besprechung mit dem Ministerpräsidenten. (Vgl. auch die Nachrichten in dem Teil „Der Krieg“ — Die Red.)

Rußland und die Vereinigten Staaten

Washington, 23. September. Staatssekretär Lansing hat ein Abkommen mit Rußland unterzeichnet, durch das das Ausschließen der russischen Handelswaren aus den Vereinigten Staaten aufgehoben wird.

Mus deutschen Gauen.

Regimentschef-Jubiläum der Kaiserin.

Die Kaiserin konnte kürzlich das 25jährige Jubiläum als Chef des in Flensburg und Sonderburg stehenden Füsilier-Regiments Königin (Schleswig-Volstein) Nr. 86 begehen. Wie jetzt aus dem Felde bekannt wird, hat die Kaiserin diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne ihres hart am Feinde stehenden Regiments zu gedenken. Auf Anordnung der Kaiserin trafen bei der Truppe große Kisten mit Liebesgaben aller Art ein; jedem Offizier des Regiments sandte die Kaiserin ein kurzes Schwert mit Widmung und der Offiziersunterstützungskasse einen größeren Geldbetrag. Bei einem gemeinschaftlichen Essen für Offiziere und Mannschaften verteilte der kommandierende General im Auftrage des Kaisers eine größere Anzahl Eiserner Kreuze.

Neuvorpommern und Rügen 100 Jahre preussisch.

Anlässlich der 100jährigen Zugehörigkeit Neuvorpommerns und Rügens zum preussischen Staate fand Sonntag in Stralsund eine Erinnerungsfeier statt, die dem Ernst der Zeit entsprechend, in schlichtem Rahmen abgehalten wurde und in sehr würdiger Weise verlief. Die Stadt Stralsund hatte reichen Flaggen Schmuck angelegt. Eingeleitet wurde die Feier durch einen vom Superintendenten Hornburg abgehaltenen Festgottesdienst in der Nikolaikirche. Um 11 Uhr vormittags versammelten sich die bürgerlichen Kollegien und die Spitzen der Regierungsbehörden im Sitzungssaale des Rathhauses, wo Oberbürgermeister Gronow eine an geschichtlichen Erinnerungen reiche Rede hielt, die in ein Hoch auf den Landesherrn ausklang. An den Kaiser wurde ein Huldigungsstelegramm abgesandt, worauf folgende, an den Regierungspräsidenten Blomeyer-Stralsund gerichtete Antwort eingetroffen ist:

„Ihnen und den übrigen Unterzeichnern des Huldigungsstelegrammes Meinen wärmsten Dank für das erneute Gelübde der Treue, durch welches Sie Mich anlässlich der hundertjährigen Zugehörigkeit Neuvorpommerns und des Fürstentums Rügen zur Krone Preußen im Namen der Bevölkerung dieser Landesteile erfreut haben. Gott der Herr stärke auch fernerhin die so glänzend bewährte Kraft der deutschen Waffen und schenke dem Vaterlande in dem schweren Kampf für seine Freiheit und Ehre den zuversichtlich erhofften glücklichen Ausgang! Wilhelm R.“
Berlin, den 22. September 1915.

Sie gut Brandenburg allewege!

Magistrat und Stadtverordnete von Luckenwalde haben, wie schon gemeldet, den kommandierenden General des märkischen, des 3. Armee-Korps, General der Infanterie v. Lohow, zum Ehrenbürger dieser Stadt ernannt. Erster Bürgermeister Mannkopff überbrachte dem Kommandeur der Märfen den Ehrenbürgerbrief

an die Westfront, worauf General v. Lohow folgenden „Offenen Korpsstagesbefehl“ erließ:

„In Anerkennung der Tapferkeit und hohen Leistungen der braven märkischen Truppen hat mir der Oberbürgermeister der Stadt Luckenwalde, zurzeit mit Liebesgaben im Felde, im Namen der märkischen Körperkassen und der Bürger dieser Stadt den ehrenvollen Antrag überbracht, Ehrenbürger dieser märkischen Stadt zu werden. Ich habe diese hohe Ehre für das gesamte brandenburgische Armeekorps um so lieber angenommen, als sie mich noch inniger mit meiner märkischen Heimat verbindet. Uns allen soll das Vertrauen, das die Heimat in uns setzt, ein Ansporn sein zu neuen tapferen Taten, damit man auch weiterhin vertrauensvoll sagen kann:

Sie gut Brandenburg allewege!
v. Lohow.“

In dem Dankschreiben an den Ersten Bürgermeister, mit dem der Ehrenbürger von Luckenwalde diesen Korpsbefehl übermittelte, heißt es:

„Euer Hochwohlgeboren bitte ich, dem Magistrat und den märkischen Körperkassen meinen wärmsten Dank für das ehrenvolle Anerbieten, Ehrenbürger der Stadt Luckenwalde zu werden, zu übermitteln. Ich nehme diese hohe Ehre für meine tapferen märkischen Truppen um so lieber an, als sie mich noch inniger mit meiner märkischen Heimat, insbesondere dem Kreise Filderberg-Luckenwalde, verbindet. Ich spreche hierbei die Hoffnung aus, daß es mir bald vergönnt sein werde, nach vollem Siege unserer deutschen Heere und nach ehrenvollem, erfolgreichem Frieden der Stadt Luckenwalde persönlich meinen Dank auszusprechen zu können. Der Stadt und der Bürgerkassen wünsche ich von Herzen, daß sie die schweren Prüfungen unserer ersten Zeit kraftvoll überwinden und demnach in treuer Friedensarbeit zu neuer wirtschaftlicher, sozialer und kommunaler Blüte gelangen möchte.“

v. Lohow,
General der Infanterie
und Komm. General 3. Armee-Korps.“

Ein Opfer des Krieges in der Heimat.

In Warby a. E. fand am Dienstag auf dem Friedhofe die Beisetzung des vor einigen Tagen verstorbenen Fräuleins Ehrengard v. Dieze, Tochter des verstorbenen Amtsrats v. Dieze auf Rittergut Warby statt. Die 20jährige junge Dame ist ein Opfer des Krieges in der Heimat geworden. Sie war als Hilfschwester vom Roten Kreuz in dem von ihrer Mutter eingerichteten und unterhaltenen Hilfslazarett in treuester und aufopferndster Pflichterfüllung tätig und hatte sich bei der Pflege der verwundeten Krieger eine Anstrengung zugezogen, der das junge Menschenleben nach vielen Leiden erlag. Die Beisetzung in der Familiengruft derer v. Dieze fand unter militärischem Gepränge und unter Teilnahme von Vertretern der Militär- und Zivilbehörden, des dort liegenden Brückenwachkommandos, mehrerer Vereine und der Jugendwehr statt. Das 66. Inf.-Reg. in Magdeburg stellte die Trauermusik.

Ein braver Mann.

Auf der Eisenbahnfahrt von Münster nach Hamburg ereignete sich dem „Dän. Tgl.“ zufolge folgendes Vorkommnis: In Dänabrück mußten einzelne Soldaten

den Zug verlassen, da es ihnen nicht erlaubt ist, mit einer Militärfahrkarte D-Züge erster und zweiter Klasse zu benutzen. Auch noch andere Feldurlauber hätten den Zug gern benützt. Da zeigt sich am Fenster ein Herr und fordert die Soldaten, etwa acht Mann, auf, in den Zug einzusteigen und bemerkte dem Beamten, er würde alles andere erledigen. Woller Freude bestiegen die Soldaten den Zug in dem Glauben, es sei ein höherer Beamter, der sich für sie verwandt habe. Um so größer war ihr Erstaunen, als der Zugführer jedem eine Freifahrkarte bis Hamburg überreichte. Der Herr hatte die ganze Fahrt, etwa 140 Mark, bezahlt. Als die Soldaten dem Unbekannten in Hamburg ihren Dank abstellen wollten, hatte dieser sich durch frühzeitiges Aussteigen diesem Vorhaben entzogen.

Französische Spende für deutsche Waisen.

Von einem guten Einvernehmen zwischen unseren deutschen Ärzten und der französischen Bevölkerung der von uns besetzten Gebiete zeugt folgende Episode: Ein französischer Zuckerfabrikbesitzer, dessen Tochter schwer erkrankt war, hat dem Chefarzt der 1. Sanitätskompanie des 4. Armee-Korps für die ausgezeichnete Behandlung seiner Tochter durch diesen Arzt 20 Frank in Gold übergeben, die der Chefarzt, ein Magdeburger, bei der „Magdeburger Zeitung“ abließerte. Der Franzose übersandte die Gabe mit der Bitte — „diese Gabe für die deutschen Waisen anzunehmen in Erinnerung an die Sorgfalt, die Ihre lebenswürdigen Ärzte meiner Tochter angedeihen ließen.“

Eine Lazarettspende aus Amerika.

In amerikanischen Zeitungen hatte sich eine Notiz befunden, wonach im Bezirksfischereihaus „Alberts“ in Wittweida verwundete Krieger gepflegt werden. Ferner war auch die Schilderung der Rettung einer Fahne durch den verwundeten Sergeanten Franke aus Wittweida in die amerikanische Presse gelangt. Dies veranlaßte eine in Philadelphia wohnende, aus Wittweida stammende Dame, Frau Lesterreich, gemeinschaftlich mit ihrem Manne in ihrer Verfügung eine Gartenfestlichkeit zu veranstalten, an der sich über 300 Personen beteiligten und die 750 Mark erbrachte. Dieser Betrag traf dieser Tage beim hiesigen Stadtrat mit der Bestimmung ein, 50 Mark davon dem Sergeanten Franke zu überreichen in Anerkennung seiner bewiesenen Tapferkeit, für die er schon mit dem Eisernen Kreuz und der militärischen St.-Heinrichs-Medaille ausgezeichnet wurde, und 700 Mark für Lazarettzwecke und zum Besten der Verwundeten aufzuwenden. Letzteres geschah durch Geschenk an diese und durch Veranstaltung eines väterländischen Abends.

Kleine Nachrichten.

Für unsere Heldengräber im Osten wurden in Gera eine große Wagenladung Hydranten, Edelsteinen, veredelter Flieder und eine große Menge Laubpflanzen verladen. Die Pflanzen wurden von den Mitgliedern des Verbandes der Haus- und Gartengärtner Deutschlands und von der Geraer Hofgartenverwaltung gestiftet.

Ein Lehrensammeln ist von den Schülern der Kreisfachschule Harburg unter Aufsicht der Lehrer in diesem Sommer zum ersten Male vorgenommen worden. Es haben 21 Schulen Roggenähren gesammelt und zwar ausschließlich auf solchen Aedern, die vor dem Umpflügen standen, auf denen das Korn also durchaus verworren gegangen wäre. Der Ertrag war eine Roggenmenge von 516 Zentner, die einen Geldwert von 533 M. darstellt.

Das neue Wasserwerk von Steglitz bei Berlin, das nach dem mit der Stadtgemeinde Lichtenberg abgeschlossenen Verträge im Kaufbörser Buch errichtet wird und seiner Vollerfüllung entgegengeht, wird am 1. Januar n. J. den Betrieb aufnehmen. Die Charlottenburger Wasserwerke, die bisher Steglitz mit Wasser versorgten, haben jetzt den Anschluß in, aber den Anschluß an ihre Wasserleitung zu diesem Termine gelündigt. Die Abnahme der Anschlüsse erfolgt von diesem Tage ab. Der Wasserturn der Charlottenburger Werke, der sich auf dem Fichtenberg in der Nähe des Botanischen Gartens erhebt, wird vorläufig erhalten bleiben, aber später anderweitig Verwendung finden. Steglitz erbaut für seine Wasserleitung einen neuen Turm auf den Kaiser-Brüchen an der Sündergrenze. Im Vororte Steglitz sind gegen 2100 Wasseranschlüsse vorzuben.

Von dem Bergerturm in der Sächsischen Schweiz kurzem Sonntag drei Dresdener Kletterer ab. Alle drei verstarben nach kurzer Zeit. Ein weiterer Kletterer kurz nachmittags von der sogenannten Lokomotive ab und wurde schwer verletzt.

Ein Einbrecher ohne Fährte. Wegen schweren Einbruchdiebstahls hatte sich vor dem Landgericht in Hof der bereit mehrfach mit Zucht ausverurteilte Spuler Friedrich Mündel aus Oberweizenbach bei Helmbruth zu verantworten. In Militär war Mündel verurteilt und hatte sich im Versteck die Fährte erborren, die ihm abgenommen werden mußten. Trotzdem vollbrachte er die verwegenen Einbruchdiebstahle. Mündel wurde zu zwei Jahren zehn Monaten Zuchthaus verurteilt.

Ein Gattenmörder. Der in Altenburg in Garnison liegende Soldat Kriese aus Hohenwarthe a. E. hatte seine Frau nach Altenburg kommen lassen, um mit ihr einen vergnüglichen Tag zu verleben. In der ersten Abendstunde waren beide in der Mitte der Stadt in ein Gasbath gekommen und hatten dort Nachtquartier genommen. Als sie gegen Mitternacht ihr Schlafgemach an der Hand ließen, hatte der Soldat dem Förster die Anweisung gegeben, ihn um 4 Uhr zu wecken. Als der Soldat um 4 Uhr nicht erwachte, weckte der Förster ihn eine halbe Stunde später noch einmal. Nun erklärte er dem Mann, daß er bis zum Nachmittag Zeit habe. Bald darauf jedoch erwich der Soldat und wünschte den Wirt zu sprechen. Derselbe sagte er dann ohne eine Spur von Reue, daß er vor einer Stunde seine Frau erwürgt habe. Der Mord wurde sofort verhandelt, was er willig geschehen ließ.

9 Monate Gefängnis für eine Ohrfeige. Der Antreiber Joseph Büsch aus Siegburg hatte im Juni d. J. in einer dortigen Herberge einem Tagelöhner, der angetrunken war, und ihn hämte, eine derart trügliche Ohrfeige versetzt, daß der Tagelöhner vom Stuhl fiel. Er zog sich hierbei eine Verletzung des rechten Auges zu, die den Verlust des Auges herbeiführte. Die Strafammer in Bonn verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Gefängnis beantragt.

Sturm.

Roman

Von Max Ludwig-Dohm.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit langen Schritten eilte der Freund davon. „Es ist vielleicht das Beste“, dachte Paul, ihm nachsehend. „Er ist und bleibt der exaltierte Nüsse! Im Grunde werden wir uns immer fremd bleiben!“

Er hatte sich auf das Zusammentreffen mit dem alten Studienfreund ehrlich gefreut. Aber jetzt fühlte er sich geradezu erleichtert, als er wieder allein war. Er wollte es nicht wahr haben, daß ihn Wassiljews Worte beunruhigten und in der Tiefe seiner Seele doch ein leises Echo geweckt hatten.

Nein — er hatte die Freiheitsträume der russischen Jugend nie geteilt. Das kommunistische Ideal der russischen Revolutionäre war ihm geradezu unympathisch. Seine Wissenschaft liebte er nicht zum wenigsten deshalb, weil ihm die stille Arbeit im Laboratorium der Verührung mit allen Streitfragen des Tages überhob.

In dem alten Klostergebäude, in dem der russische Staat auf französischem Boden ein zoologisches Laboratorium unterhielt, hatte der junge Gelehrte auch seine Wohnung. Bevor er zu ihr hinaufstieg, machte er noch einen Gang durch die Arbeitsräume. In den großen Wassiljews schwamm das Ergebnis des letzten Tages, das Paul einer kurzen Einkleidung unterzogen. Aber das Interesse an der Arbeit fehlte ihm heute. Er fühlte sich müde und abgepannt. Das Beste war, er suchte sein Zimmer auf und vertiefte sich in irgendein Buch.

Unter der eingelaufenen Post, die ihn hier erwartete, fand er einen Brief aus Epland. Er

trug den Poststempel „Sternburg“ und zeigte die Schriftzüge Ediths von Wenkendorf.

In der unharmonischen Stimmung, in der er sich befand, sah er den Brief nicht mit der Freude, die er sonst empfunden hätte. Er zögerte deshalb, ihn aufzuschneiden und setzte sich unglücklich und finstler in seinen Sessel, um hier, wie es seine Art war, seine Gefühle unter die Lupe zu nehmen und ihren Zusammenhängen nachzugehen.

Seine Kusine Edith von Wenkendorf war der einzige Mensch in der Heimat, an den er gern zurückdachte, verstanden ihn mit ihr doch lichte Jugenderinnerungen. Trotz ihrer gegensätzlichen, von Kind an auf praktische Betätigung gerichteten Art, hatte sie stets Interesse für Pauls wissenschaftliche Neigungen gehabt und stand auf seiner Seite, wenn ihn die anderen alle wegen seiner Sammelwut verlachten.

Gute Kameraden waren sie gewesen und es trotz der räumlichen Entfernung voneinander geblieben. Aber eine Bemerkung in Ediths letztem Briefe hatte einen leichten Schatten auf dieses schöne Verhältnis geworfen.

Er hatte ihr von Angélique und seinen häufigen Besuchen in der romantisch gelegenen einsamen Buvette erzählt. War sein Brief wirklich so schwärmerisch ausgefallen, daß Edith ein Recht hatte, ihn zu verspotten?

„Nun können wir es uns erklären, weshalb Sie nicht einmal im Sommer mehr den Weg in die Heimat finden...“ hatte sie geschrieben und die tränkenden Worte hinzugefügt: „Auch sie sind also ein echter Berle!“

Ein echter Berle — das sollte nichts anderes heißen, als daß nun auch in seinem Leben das weibliche Geschlecht jene Rolle spielte, die den Vorgesetzten so oft zum Behängnis geworden war. „Lächerlich! Die Bekanntschaft mit Angélique und ihrem schattigen Jenseits flammte erst aus dem Frühling und war nur eine angenehme

Zugabe zu den Momenten, die ihn bestimmt hatten, die Riviera auch im letzten heißen Sommer nicht zu verlassen.

Wenn Villeranché in Sonnengluten brütete, so wehte da oben immer ein frischer Wind. Und wenn sich Paul von der Einfachheit bedrückt fühlte, die in seiner Arbeitstätte herrschte, weil die Kollegen alle in kühleren Regionen gestoben waren, dann fand er in den Klauersunden mit dem aufgeweckten Mädchen leicht wieder den notwendigen Zusammenhang mit dem Leben, den er — was er gern zugab — bei der steten Beschäftigung mit den abstrakten Theorien seiner Wissenschaft häufig genug verlor.

Aber wie tat die Ruhe wohl! Bei den unergütlichen Zuständen im Vaterlande bedeutete eine Reise nach Vorkül für seine Nerven eine Strapaze, von der er noch jedesmal bedrückt und unfroh zurückgekehrt war. Würde denn das Edith nicht? Wenn er sich auch noch niemals darüber ausgesprochen hatte, so erwartete er doch von ihrem Feingefühl, daß sie sich seine Entzerrung von der Heimat richtig deutete. Ja — wenn er auf Sternburg hätte wohnen dürfen, wo der alte Wenkendorf mit seinen drei Töchtern ein Leben voll fröhlicher, erfolgreicher Arbeit führte! —

„Wein Gott — hatte er in seinem Alter nicht Anspruch auf Freundschaft und Jugend? Und das war es, was er da oben fand. Deshalb vergaß er die alte Freundschaft noch lange nicht! Was für ein Gefühl hinderte ihn heute, wo er den kurzen Besuch seines Freundes mit einer Einkleidung bei der alten Jarina verbunden hatte, Ediths Brief zu lesen?“

Als er vorhin Angélique von Wassiljews Kennerblick geschätzt und bewundert sah, hatte er dieses flüchtige Gefühl getastet, daß er auch dieser Gabe des Lebens gegenüber, wie bisher unmet, der Theoretiker geblieben war. Zum erstenmal wollte ihm als ein Mangel erscheinen,

was ihm als pflichtmäßige Erfüllung eines Grundgesetzes galt: die Bekämpfung jeder Impulsivität, deren gefährliche Wirkung er in seiner Familie genügend erfahren hatte.

Wie blitzte es in beider Augen, als Wassiljews die Stelle des Glases suchte, die Angélique Lippen berührt hatten. So hatte sie ihn selbst noch nie angetastet!

Ja — hatte er es denn bisher vermist? Dann würde Edith seine Stellung zu dem Mädchen also richtiger beurteilt haben als er selbst?

Er griff nach dem Brief. Während er die kräftige, charakteristische Schrift betrachtete, sah er im Geist die Gestalt der Schreiberin vor sich, wie sie vor drei Jahren Abschied von ihm genommen hatte.

Auf der Station war es gewesen, wo er den Petersburger Zug erwartete. Gerade als er vom Wagen stieg, kamen die drei Wenkendorfer Damen über die Stoppeln geprengt — Edith und Ebba auf zwei Klappen edelsten Blutes, mehrere Lagen hinter ihnen die kleine Gvi. Sie hatte Tränen im Auge vor Wut über den schwerfälligen Trot ihres wohlgenährten Falben. Edith beugte sich von ihrem hochbeinigen Gaul herab und reichte Paul die Hand:

„Ich sah den Vorküller Wagen und habe mit Ebba gewettet, daß wir noch vor dem Zug ankommen würden. Vergessen Sie uns nicht in Ihrem Sonnenland, Herr Vetter. Und halten Sie Wort — schreiben Sie mir mal!“

Aus dem Kupfenfenster sah Paul die drei Reiterinnen den Sturzacker hinantraben. Oben auf der Höhe wendete die erste und stand als schwarze Silhouette gegen den Himmel. Sie winkte mit einem Taschentuch. War es Edith gewesen?

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Volkswirtschaft.

Die amerikanische Handelsbilanz.

Wenn man die Handelsbilanz der Vereinigten Staaten von Amerika für das Fiskaljahr 1914/15 nur oberflächlich betrachtet, so ist das Ergebnis äusserst günstig. Der Ausfuhrüberschuss stieg nämlich von 470,65 Mill. Dollar, die er im Jahre 1913/14 betrug, auf 1094,42 Mill. im Jahre 1914/15. Der Ausfuhrüberschuss hat sich also in dem einen Kriegsjahre mehr als verdoppelt. Die Ausfuhr ist von 2364,58 Mill. Dollar auf 2768,59 Mill. gestiegen, während die Einfuhr von 1893,92 auf 1674,17 Mill. Dollar zurückgegangen ist. Die starke Zunahme der Ausfuhr erstreckte sich aber hauptsächlich nur auf Erzeugnisse, die nur während des Krieges an die Feinde Deutschlands geliefert werden können, also vornehmlich auf Kriegsbedarf.

Das geht einermassen aus einem Vergleich der Ausfuhr nach England, Frankreich, Italien und Russland in dem Kriegsjahre und in dem vorhergehenden Jahre hervor. Es betrug nämlich die Ausfuhr der Vereinigten Staaten in Mill. Dollar nach

	1913/14	1914/15
England	594,27	911,79
Frankreich	159,82	369,40
Italien	74,23	184,82
europ. Russland	30,09	37,47

Das sind insgesamt 1503,48 Mill. Dollar im Jahre 1914/15 gegen 858,41 Mill. im Jahre 1913/14. Die Zunahme nach diesen vier Ländern beträgt 645,07 Mill. Dollar, also erheblich mehr, als die Zunahme der Gesamtausfuhr ausmacht, die nur 404,01 Mill. Doll. beträgt.

Es geht aus dieser Rechnung hervor, dass die Ausfuhr der Vereinigten Staaten ausschliesslich durch den Kriegsbedarf des Vierverbandes so ungewöhnlich zugenommen hat, dass dafür die Ausfuhr nach den übrigen Gebieten insgesamt sogar abgenommen hat. Geht der Krieg zu Ende, so wird der Rückschlag so gewaltig einsetzen, dass darunter die auf die Kriegsbedürfnisse eingestellte amerikanische Industrie schwer leiden muss. Auch jetzt schon macht sich die Verfertigung der amerikanischen Kriegsindustrie auf die übrigen Gebiete der wirtschaftlichen Betätigung überaus schädlich bemerkbar; aber der politische Einfluss der Kriegslieferanten ist zu stark, als dass er so schnell gebrochen werden könnte. Eine schwere wirtschaftliche Krise kann nach dem Kriege nicht ausbleiben, nachdem der gewerbliche Produktionsapparat so ganz systematisch auf die Versorgung der Feinde Deutschlands mit Kriegsmaterial eingestellt worden ist. Zwar versucht man heute schon in den Interessentenkreisen Stimmung für grosse Rüstungen in Amerika selbst zu machen, aber auch diese können die Ausdehnung und die Intensität der jetzigen Beschäftigung für Kriegszwecke nicht aufrechterhalten.

Durch die Kriegslieferungen an die Feinde Deutschlands hat Amerika diese in eine starke finanzielle Abhängigkeit von sich gebracht. Denn es betrug der Ueberschuss der Ausfuhr Amerikas über über die Einfuhr in Mill. Dollar nach

	1913/14	1914/15
England	300,61	655,44
Frankreich	18,37	292,24
Italien	17,82	129,85
Russland	9,26	34,96

Die Verschuldung der aufgeführten Länder aus dem Warenverkehr erhöhte sich von 346,06 Mill. Dollar, die sie im Jahre 1913/14 ausmachte, auf 1112,49 Mill. oder um 766,43 Mill. Dollar bzw. um 3,22 Milliarden Mark.

Demgegenüber ist hervorzuheben, dass Deutschland sich im ersten Kriegsjahre noch ein Guthaben aus dem Warenverkehr schaffen konnte. Denn es betrug in Millionen Dollar die amerikanische

	1913/14	1914/15
Ausfuhr	344,79	28,86
Einfuhr	189,92	91,37

Im Jahre 1913/14 hatten wir aus dem gegenseitigen Warenverkehr 154,87 Mill. Dollar an Amerika mehr zu zahlen, 1914/15 hat dagegen Amerika an uns eine Mehrverpflichtungen von 62,51 Mill. Dollar bzw. von 262,54 Mill. Mark.

Deutschland.

Vom Holzmarkt. Unser fachmännischer Mitarbeiter schreibt uns: Für den deutschen Holzmarkt ist es beachtenswert, dass die skandinavischen Ablader neuerdings ihre hohen Preisforderungen von den englischen Importeuren ohne weiteres

bewilligt erhalten. Fast 90 v. H. der diesjährigen schwedischen Stocklisten sind verkauft. Es besteht daher keine Aussicht, dass der deutsche Holzhandel im Spätherbst, wie vielfach angenommen wurde, seinen Bedarf in nordischen Hölzern billiger deckt, als im Hochsommer. Die letzten Abschlüsse der Hobelwerke, die unter Mangel an Rohstoff leiden, brachten um 10 bis 12 v. N. höhere Preise als 1914. Russische Diclungen erwartet man, wenn die Verkehrsverhältnisse geregelt sein werden. Um erhebliche Mengen kann es sich nicht handeln, da die Bestände nach den vorliegenden Berichten auf den Sägewerken klein sind. Das Geschäft in Buche ist jetzt etwas lebhafter geworden, was dadurch verursacht ist, dass einige Platzholzhändler in Nord- und Mitteldeutschland Lagerergänzungen vornehmen. Auch bayerische Sägewerke, besonders in der Main- gegend, die noch über stattliche Buchenvorräte verfügen, konnten einige Partien zu 46 bis 49 Mark ab Verladestationen verkaufen. Dagegen war es nicht möglich für die ziemlich stark angebotene Eiche in Süddeutschland Absatz zu schaffen. Besonders erheblich sind die Vorräte in dünnen Abmessungen, die fast nur von den besseren Möbelherstellern gebraucht werden. Furniere sind nicht an den Mann zu bringen. Dicken gehen wenig von den Plätzen in die Werkstätten. Gute Erfolge erzielten verschiedene Sägewerke in Thüringen, Bayern, im Harz und in Braunschweig, denen es gelang rohen Nussbaum aufzukaufen. Dafür konnten hohe Preise erzielt werden. Jetzt sucht man auch amerikanischen Nussbaum. Die Vorräte in Hamburg sind fast erschöpft. Balken sind schwer zu verkaufen. Bohlen für den Waggonbau stark gesucht. Kürzlich wurden grosse Umsätze in Verschallungsware erzielt. Das Geschäft in Eschenholz, das fast 3 Monate stark darniederlag, beginnt sich wieder zu heben. In Linden- und Erlenbohlen waren die Umsätze rege, die Preise befriedigend. Die Errichtung verschiedener Kriegsdenkmäler zur Benagelung hat in ganz Deutschland einen grossen Bedarf in diesen Hölzern hervorgerufen. Namentlich wurden Bohlen verlangt. Auch die Flugzeughersteller kauften reine und weisse Linde. Am Eichenmarkt sah es ruhig aus. Rundeichen sind schwer abzusetzen. Grubenholz wird gern gekauft, dagegen haben sich die Umsätze in Zellulosenhölzern verringert. Trotzdem ist der Preisstand durchaus fest.

Russland.

Der Holzbau in den russischen Grenzländern.

Der „Ostdeutschen Bauzeitung“ entnehmen wir folgenden Aufsatz des Architekten Georg Grassme: In den von unseren siegreichen Armeen besetzten russischen Grenzländern muss auch dem Nichtfachmann die überaus grosse Zahl hölzerner Bauwerke aller Art — insbesondere natürlich Wohnhäuser — ins Auge fallen. Kennzeichnet sich doch Russland dem von Deutschland Kommanden nicht allein durch seine genugsam bekannten „Kunststrassen“, sondern vor allem auch durch das fast gänzliche Fehlen massiver Bauwerke auf dem flachen Lande. Während wir in Deutschland bis an die russische Grenze allenthalben massive Wohngebäude, Ställe usw. vorfinden, ändert sich das Bild mit einem Schlage, sobald wir Russland betreten haben; hölzerne Bauernhäuser, hölzerne Schulen, hölzerne Ställe usw., in den seltensten Fällen mit Ziegeln gedeckt, vorwiegend dagegen mit Stroh oder Schindeln, verleihen sie dem Gesamtbilde sofort einen ganz anderen Eindruck. Bedingt wird das Vorwiegen des Holzbaues natürlich in erster Linie durch die trotz allen Raubbaues immer noch ungeheuren Wälder der russischen Grenzlande. Bei den mangelhaften Bahnverbindungen sind die Bewohner in erster Linie auf die Baustoffe angewiesen, die sie ohne allzugrosse Schwierigkeiten und Kosten herbeischaffen können; was lag da wohl näher, als dass sie sich die sozusagen vor der Tür stehenden Fichtenwälder zunutze machten. Während nun bei uns in Deutschland das reine Holzhaus als dauerndes Wohnhaus infolge der strengen Baupolizeivorschriften mehr und mehr verdrängt wird, kann von einer auch nur ähnlichen Entwicklung in Russland nicht die Rede sein. Einmal hat Russland bis jetzt noch keine streng durchgeführte Polizei-Bauordnung, sodann aber, und das ist das Wesentlichste, entspricht das Holzhaus vorläufig noch weit mehr den Bedürfnissen der russischen Grenzvölker als das Massivgebäude. Während ein Massivhaus infolge der vorerwähnten schlechten Verkehrsverhältnisse auf dem flachen Lande allein schon aus diesem Grunde sehr teuer würde, ist dies bei einem hölzernen Gebäude nicht der Fall. Die Folge davon ist, dass das Holzhaus wegen seiner Billigkeit auch von minderbemittelten Leuten errichtet werden kann. Von wie ungeheurer sozialer Bedeutung dieser letztere Umstand gerade für Russland ist, leuchtet wohl ohne weiteres ein. Ist doch die Wohnungsfrage letzten Endes die Frage der Gesunderhaltung eines Volkes. All die hölzernen Vorstadthäuschen, in denen vorwiegend die ärmere Bevölkerung haust, sind für russische Verhältnisse bis auf weiteres immer noch die beste Lösung der Kleinwohnungsfrage in den Städten. Denn wer es, wie Schreiber dieser Zeilen, kennen gelernt hat, wie unglaublich dürrig, vor allem aber wie schmutzig im allgemeinen die russischen Grenzvölker leben, kann nur mit Schaudern an gross-

städtische Massenunterkunftsräume dieser Art denken.

Ist es somit erwiesen, dass das Holzhaus für russische Verhältnisse aus sozialen und gesundheitlichen Gründen vorläufig noch unentbehrlich ist, so wäre nun noch die Frage zu beantworten, wie steht es in bankünstlerischer Hinsicht damit? Nun, da muss man denn sagen, dass in künstlerischer Beziehung in den russischen Grenzländern das Holzhaus einzig und allein Anspruch auf bankünstlerische Wertung hat. Die russische Massivbaukunst lässt den westeuropäisch gebildeten Beschauer mangels jeder völkischen Eigenart vollständig kalt; ausgenommen sind hierbei natürlich die Kirchen, die aber mit ihrer fast dogmenhaft wirkenden Architektur dem Beschauer auch mehr Erstaunen als Bewunderung abzunötigen vermögen. Ganz anders ist es nun bei den Holzhäuschen; hier finden wir Leben, Volkstümlichkeit. Während die auf dem Lande üblichen, im Naturton gehaltenen Bauernhäuschen zunächst einen etwas farblosen Eindruck machen, um dann beim genaueren Hinsehen um so bodenbeständiger auf den Beschauer zu wirken, geben die farbige gehaltenen Vorstadthäuschen einen guten Eindruck von der Farbenfreudigkeit ihrer Bewohner. Der fast immer gut gegliederte Baukörper wird hier in seiner Gesamtwirkung noch durch fein untereinander abgestimmte Farben gehoben. Kurz, eine solche Dorf- oder Vorstadtrasse wirkt mit ihren Holzhäusern weit bodenbeständiger und lebenswehrender als die russischen Grossstadtstrassen mit ihren gänzlich falsch verstandenen Stilfassaden.

Konferenz über den Rubelkurs. Wie die „Rjetsch“ vom 8. September berichtet, fand am 4. September beim Minister Bark eine Konferenz von Abgeordneten, Bankvertretern und Kaufleuten statt. Bark wies darauf hin, dass die Frage des Rubelkurses grösste Aufmerksamkeit verdiene, da die Zahlungsbilanz des Staates immer passiver würde, infolge des starken Imports von Kriegsmaterial; allein von der Privatindustrie seien bis Jahresende Forderungen auf fremde Valuta auf nicht weniger als 230 Millionen Rubel angemeldet worden. Die Klärung der Frage sei notwendig schon wegen der für die nächste Zeit bevorstehenden Reise des Ministers nach London zur Finanzkonferenz. Er fragte, ob das Bedürfnis der Privatindustrie nach fremder Valuta durch den russischen Privatbankkredit im Ausland gedeckt werden könne. Die Bankvertreter antworteten, dass ihre Kreditbeziehungen mit den ausländischen Banken, die im Anfang des Krieges zerrissen waren, allmählich sich wieder beleben, am stärksten mit den englischen Banken. Dann wird der Gedanke besprochen, ob jede Bank ihre besonderen Geschäftsbeziehungen dafür nutzbar machen „soll“ oder ob sich dazu die Bildung eines Syndikats der russischen Banken empfiehlt. Man einigte sich dahin, dass man mit England und Frankreich wie bisher privatim verhandeln will, für den Verkehr mit den amerikanischen Banken sei aber die Bildung eines Syndikats sehr erwünscht. Aber auf eine grosse Anleihe in Amerika sei nicht zu rechnen. Dazu müsse man erst das amerikanische Kapital in die russischen Eisenbahnen hereinziehen, ausserdem das ganze Aktienrecht Russlands umgestalten und alle Beschränkungen nationalen und konfessionellen Charakters aufheben.

Man einigte sich auf folgende Thesen: Verbilligung des Kredits; Aufhebung der Verbote der Getreideaufuhr; Ausnutzung des rollenden Materials, das jetzt 75 v. H. leer aus dem europäischen Russland nach Wladivostok geht, für die Ausfuhr, dazu Tarifiermässigung für Frachten; Bildung eines Bankenkonsortiums für Auslandsanleihen; statt Auslandsbestellung Berücksichtigung der russischen Industrie. Ausserdem sollte Amerika mit der Lage des russischen Wirtschaftslebens bekannter gemacht werden. Gegen die Wünsche wegen einer Goldanleihe und eines Goldagio sprach sich Schingarew aus.

Allgemeines.

Der Abschluss von Reuter und Kavas. Die Reuters Telegram Co. Ltd. in London erzielte für 1914 einen Reingewinn von 5,936 Pfd. Sterl., der durch den letztjährigen Vortrag auf 14,849 Pfd. Sterl. erhöht wird. Hieraus sollen 10,000 Pfd. Sterl. der Reserve zugewiesen und 4,849 Pfd. Sterl. vorgetragen werden. Der starke Rückgang der Gewinne wird im Bericht auf den störenden Einfluss des Krieges zurückgeführt. Die strenge Einschränkung der Berichterstattung von den Kriegsschauplätzen durch die Militärbehörden und das völlige Verbot des Gebrauchs des Codes der Gesellschaft für ihre privaten Telegramme haben die Einnahmen stark beeinflusst. Die Verwaltung habe Schritte getan, um im laufenden Jahre die Mindereinnahmen durch Spesenersparnisse auszugleichen. — Bei der Agence Havas ging der Reingewinn auf 642,250 Frs. (i. V. 1,4,4829 Frs.) und die daraus zu verteilende Dividende auf 5 (12) Proz. zurück.

Englische „Banks“ für russische Staatsanleihen. „Difficile est satiram non scribere“ möchte man ausrufen, wenn man hört, dass die früheren Allgewaltigen von Threadneedlestreet in London sich kürzlich wieder einmal den ebenso billigen wie törichten Witz erlaubten, für deutsche, erstklassige Staatsanleihen an der Londoner Börse

Kurse zu nennen, die sich etwa 12 bis 20% unter den hierfür jederzeit im freien Verkehr in Deutschland gegenwärtig und seit längerer Zeit zu erzielenden Preisen bewegen. So soll angeblich kürzlich für 3prozentige deutsche Anleihen nur etwa 53 1/2%, für 3 1/2prozentige deutsche Anleihen nur annähernd 59 1/2%, für ungarische 4prozentige Goldrente nur etwa 59 1/2% usw. gezahlt worden sein. Wie schon Schatzsekretär Helfferich in seiner jüngsten, grossen Reichstagsrede betonte, sind zu diesen und ähnlichen Preisen tatsächlich keinerlei deutsche Anleihen in letzter Zeit am Londoner Markte erhältlich gewesen! Auch ist der Besitz der Londoner geldhungrigen Finanzmächte an deutschen Anleihen keineswegs besonders gross. Allerdings ist bekanntlich seit Kriegsbeginn jedweder Verkauf deutscher Werte aus dem feindlichen Ausland nach Deutschland, sowohl unmittelbar wie auf mittelbarem Wege durch das neutrale Ausland gänzlich unmöglich gemacht. Es ist deshalb begreiflich, dass unsere früher so überaus kapitalkräftigen britischen Vettern, deren eigene Sterling-Währung bekanntlich in den letzten Wochen einen äusserst bedenklichen Stoss (bis zu 9% Minderwert in New York) erlitt und deren Welthandel schon seit längerem äusserst schwere Schädigungen erfuhr, den Kredit des schon seit Jahrzehnten ob seiner industriellen und geschäftlichen guten Entwicklung so schwer gehassten Deutschen Reiches selbst mit den unsinnigsten Mitteln zu untergraben suchen. — Dass aber solche kindischen Scherze, wie die vorerwähnten, angeblich am Londoner Markt für erstklassige deutsche Anlagewerte gezahlten Preise bei keinem Einsichtigen, weder in Deutschland und im neutralen Ausland noch auch bei jedem Urteilsfähigen in dem grossen Kreise unserer Feinde den geringsten Eindruck machen können, ist um so selbstverständlicher, als die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands im Vergleich zu der unserer sämtlichen Feinde, England nicht ausgenommen, nach wie vor geradezu glänzend bleibt. Im Gegensatz zu den gewaltigen Erschütterungen, denen der Jahrhunderte alte lebhafte britische Aussenhandel in den letzten Kriegsmontaten unterworfen ist, und bei der sehr ungünstigen Gestaltung mancher grossen Industriezweige im britischen Inlande, können wir Deutsche dem in schweren Geldnöten befindlichen englischen Krämergeiste getrost das närrische Vergnügen lassen, für unsere guten niedrig verzinslichen älteren Staatsanleihen unsinnige Scheinkurse zu nennen, während sie selbst mit ihren „silbernen Kugeln“ dazu übergehen müssen, für ihre dringendsten Geldbedürfnisse, die selbst der ihnen so sehr gefällige New Yorker Geldmarkt zu befriedigen keine Lust mehr zeigt, voraussichtlich einen noch höhern Zinsfuss als 5% anzulegen, welchen Zinssatz das „barbarische“, „ausgehungerte“ Deutschland für seine Kriegsanleihen nur zahlt.

Börse.

Fonds.
Berlin, den 23. September. Im heutigen freien Verkehr der Berliner Börse setzte sich in 3 3/4 und 4 ge. deutschen Anleihen die Nachfrage bei etwas höherem Preise fest. Ausländische Devisen wiederum meist fester, besonders Cabel Transfer anziehend, nur Rubelnoten weiter schwach. Tägliches Geld 2 1/2%—2, Privatdiskont 4. Rubelnoten 171.

Amsterdam, 22. September.

Scheck auf Berlin	50,50	— 51,00
Scheck auf London	11,53	— 11,61
Scheck auf Paris	42,05	— 42,55
Scheck auf Wien	—	—

Paris, 21. September.

3% Französische Rente	21.9	20.9
4% Spanische äussere Anleihe	67,25	67,25
5proz. Russen 1905	87,85	87,70
3proz. Russen 1895	83,50	88,70
4proz. Türken	57,50	—
Panama-Kanal	61,00	61,00
Banque de Paris	775	780
Crédit Lyonnais	835	885
Suez-Kanal	404 1/2	—
Baku Naphtha-Gesellschaft	—	1140
Briansk	278	280
Lianosoff	—	294
Malzeff Fabr.	—	437
Le Naphte	3 1/4	3 1/6
Toula	—	—
Rio Tinto	15 5	15 10
De Beers	290,50	292,50
Goldfields	—	—
Lena Goldfields	37,50	40
Randmines	121	121
Platine	—	—

Baumwolle.

Liverpool, 20. September. Baumwollumsatz 12 000 Ballen, Import 11 300 Ballen, davon 3 900 amerikanische Baumwolle.

September-Oktober 6, 18. Oktober-November 6, 19. Amerikanische und Brasilianische 8 Punkte niedriger, Aegyptische und Indische 5 Punkte niedriger.

Wolle.

London, 20. September. Wollauktion. An der heutigen Wollauktion waren 8028 Ballen angeboten, von denen 1000 Ballen wieder zurückgezogen wurden. Es bestand für alle gute Sorten ziemlich Nachfrage und die Preise konnten sich behaupten.

Königl. Sächs. Landeslotterie. 110 000 Lose. 55 000 Gewinne. Ziehung 5. Klasse vom 6. bis 28. Oktober 1915.

Lose 800 000. Ziehung 5. Klasse: v. 6. bis 28. Oktober 1915. Hauptgewinne: 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000.

Friedrich Otto Bertram. Kollekteur der Königl. Sächs. Landeslotterie. Chemnitz, (Sachsen.) 4188

Danksagung.

Hiermit spreche ich Herrn M. CHWAT, Zahnarzt, Petrikauer Strasse 39, für seine energische und prächtige Ausführung der unter Chloroform vorgenommenen operativen Entfernung meiner kranken Zähne und Zahnwurzel meinen besten Dank aus.

SARA BINSTOCK.

Konzerthaus, Zielnastr. 18.

Lodger Sinfonie-Orchester unter dem Protektorat von R. W. v. Scheibler.

Sonnabend, den 25. September 1915: 2511

Abschluss der Sommersaison. XXVIII. Sinfonie-Konzert

Zum ersten des Lodger Jüdischen Kommiss-Vereins „Gegenständliche Hilfe“. Direktion: Schaddans v. Mazurkiewicz. Das Orchester ist vergrößert bis auf 60 Personen. - Solist: Gottlieb Tschner, Violoncello.

Im Programm: A. Dverak, Sinfonie „Aus der Neuen Welt“, N. Rimsky-Korsakow, Capriccio Espagnole u. v. a.

Konzertsaal. „Sajomir“. Zielnastr. 18. Sonntag, den 26. September 1915:

Grosses KONZERT

1) Chor und Solisten unter der Leitung des Dirigenten Herrn Silberk. 2) Klavier - Siegmund Taube und 3) Cello - Elli Taube. Populäre Preise: von 20 Kop. bis 1 Kbl. Billetoorverkauf bei Friedberg u. Kos, Petrikauer Str. 90 und im „Sajomir“-Lokale, Pramenadenstr. 21.

Tischler, Schlosser, Kesselheizer

Fabrik-Arbeiter für Zuckerfabriken in Provinz Sachsen gesucht.

Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Straße 108. 4179

Posen, Hotel Stadt Rom

Leitung Carl Bethmann, 1004. Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando. Zimmer mit Bad. - Wein- und Bier-Abstellung. Zur Hütte, Sonderabteilung: Weine, Proviant und Bier zu billig. Preisen z. Lieferung ins Feld.

Theater „SCALA“ Cegielniana 18, und St. Sierozki.

Heute, Freitag, den 24. September, 2 1/2 Uhr nachmittags: die historische Operette von A. Goldfaden: „Das Opfer Isaaks“. 7 1/2 Uhr abends, die Ausstattungsoperette von Tomaszewski: „Die jüdische See“. Billeto sind an der Kasse zu haben.

Die Vorbereitung-Examina

im II. polnischen Anabengymnasium von St. Wl. A. B. W. I. I. (Mlacostraße Nr. 13) beginnen am 23. September, um 9 Uhr vormittags. - Der Unterricht beginnt am 27. September. Die Schüler der ehem. Regierungsschulen werden ohne Examina aufgenommen. Vergünstigungen bei Einrichtung der Schulbeiträge. Direktor des Gymnasiums S. Brzozowski.

5-6 Zimmern u. Küche

Geschäftliche Wohnung, bestehend aus 5-6 Zimmern u. Küche mit sämtlichen modernsten Bequemlichkeiten per sofort zu vermieten im Gasse Zielnastr. Nr. 38 (vis-à-vis dem Garten). Zu erfragen Gligiska Nr. 6. 2515

Suche per sof. ein Busett-Fräulein

auf eine Bahnhofsverwaltung. Dieselbe muß aus anständiger Familie sein - weil Vertrauensstellung - die auch keine Arbeit scheut. Gehalt nach Uebereinkunft. Antr. unter „P. J. 38“ an die Geschäftsstelle d. Bl.

Studenten u. Studentinnen

veranstalteten männlichen u. weiblichen Privatkursen sind noch Plätze vorhanden. Einschreibungen werden täglich in der Kanzlei Bonifazi-Str. 15 (1. Stock) von Fr. Kandel und Herrn L. Spisowski angenommen. 2528

Spinnereimaschinen, 1 Heizer

neueren oder neuesten Systems, gebraucht aber tadellos erhalten, bis zu 10 Sortimenten, zur Einrichtung einer Streichgarnspinnerei gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht. Offerten unter „E. B.“ an die Exped. d. Bl. erbeten. 477

Brauner Jagdhund

am 22. d. M. abends entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben. Passage Wiener 2, II. 2541

Die Afl. Knabenschule (Pro-Gymnasium)

weitergeführt nach altem Programm vom Lehrerkollegium der Schule von Jewitschewitsch und der früheren Alexander-Schule, befindet sich jetzt Mlawrostr. Nr. 12. Schüler sämtlicher Konfessionen mit Kronrechten werden ohne Prüfung in die entsprechende Klasse aufgenommen. Auskunft erteilt Herr Karl Weigelt, Mlawrostr. Nr. 21.

1 Ehermeister

wird zum sofortigen Antritt gesucht von J. Städt, Dremnowska 43. 2520

Königl. Sächsische Landes-Lotterie

Hauptziehung vom 6 bis 28. Oktober 1915.

Günstigste Staatslotterie 39600 Gewinne

im Betrage von über 16 Millionen.

Hauptgewinne: ev. 800000 M, spez. 500000 M, 300000 M, 200000 M, 150000 M, 100000 M usw.

Auszahlung der Gewinne für die unter deutscher Verwaltung stehenden Gebiete Polens gefällig garantiert.

Kospreise: 1/10 M 50 M 125 M 250 M 4079 gegen Vorauszahlung

Paul Sippold, Königl. Sächs. Kollekteur, Leipzig, Richard-Wagner-Str. 10.

Wiederverkäufer werden angestellt.

Agent gesucht

von sehr leistungsfähiger deutscher Metall- und Cellulose-Knopffabrik. Offerten nur von beilempfohlenen erstklassigen Vertretern, die bei Großhändlern und Exporteuren gut eingeführt sind, unter B. N. 4769 an Rudolf Mosse, Breslau. 4182

Ansichtspostkarten

regieren, Schlachtenbilder usw. 100 Stk. fortler Nr. 70 franco liefert als 1 Pfd. bepackt an Rieger Postkartenhaus Raach, Ludwigswalden a. Rh. 5000 Nr. 11

Bittschriften

an sämtliche Behörden deutsch u. polnisch besorgt prompt das Büro des Rechtskonsulenten Mieczyslaw Pisarski, Andrzeja Nr. 7. 2530

Zur Wiederverkäufer!

verschiedene Warenreste verkauft preiswert Hindemann, Wulganstr. Nr. 131, 2. Stg., Gese Annastr. 2533

Bestellungen

auf sämtliche deutsche Zeitschriften u. Bücher übernimmt der Deutsche Zeitschriften-Verlag, Zielnastr. 1. 2408

Das Büro UNION

Rechtskonsulent Aloys Laile, Petrikauer Str. 92, erledigt: Bittschriften, Gesuche an die Gerichte, Behörden u. v. w.

24-jähr. Kaufmann,

militärr. 1,75 m. groß, 3 Jahre in London tätig gewesen, etwas französisch, sucht Stellung. Angebote erbeten unter „B. J. 2388“ an Rudolf Mosse, Breslau. 4171

Deutsche Verkäuferin

für sofort gesucht. Gustav Friedr. Schulz, Petrikauerstr. 62. 2551

Ein deutscher Paß

auf den Namen Israel Leib Kraut, ausgehelt vom Kaiserpaß, abhanden gekommen. Es wird gebeten, den selben abzugeben Jawadzajstr. Nr. 9, Ba.uty. 2545

Möblierte Wohnung

mit Piano, bestehend aus drei kleinen Zimmern, mit oder ohne Küche, event. auch unmobliert, sofort zu vermieten. Pulnoca 29, im deutschen Hause. 2534

frau

zur Führung des Haushalts gesucht. - Off. unter Nr. 200 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. 2550

Kost und Logis

finden 1 oder 2 Herren bei deutscher Familie. Separater Eingang u. alle Bequemlichkeiten. Karolackstr. Nr. 8 B. 13, bei Frau Wittel. 2552

Emil A. Baus

Danzig, Gr. Gerbergasse 6/7, Fernsprecher Nr. 105 und 3105. 4186

Bierdruck-Apparatefabrik

Kompl. Büf etts, Schenkische etc. Armaturen, Flaschenkühler, Speisespinde, Bierabfüll-Apparate.

Das Transportgeschäft

S. Jelin & J. Rudomin, Gligiska-Str. Nr. 8.

übernimmt Transporte nach

Warschau.

Große Lagerräume befinden sich Zielna-Str. Nr. 27.

Im günstigsten Falle 4110

800 000 Mark

der Königl. Sächs. Staatslotterie zur 5. Klasse (Hauptziehung) 6. bis 28. Oktober:

Lose 1/10 M., 50.- M., 125.- M., 250.- M.

empfiehlt und versendet die Königl. Lotterie-Kollektion A. Hebenstreit, Leipzig, Reichsstr., Handelshof.

Größere Posten

Anzug, Paletot, Mantel

und Hofenoffe für Winter

haben preiswert gegen Kasse abzugeben. Schade & Lohmann, Dresden. - Man verlange bemusterte Offerte! -

Zigarren.

Gesucht eine gut fundierte Firma für den Vertrieb besserer und auch billigerer Zigarren. Kollekteur St. Wl. A. B. W. I. I. Berlin W. 5, Behren-Str. Nr. 21. 4183

Lose zur 167. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

mit Hauptpreisen von 5.000, 30000, 20.000, 15000, 10000, 8000, 3x5000, 3x4000, 4x3000, 7x2000, 4x15000, 14x10000 usw., event. 800000 M. 4140

Ziehung 5. Klasse vom 6.-28. Oktbr. 1915. Lose 5. Klasse: 1/10 M., 50.- M., 125.- M., 250.- M.

(Liste und Porto extra) empfiehlt und versendet Herr. Ehrmer Nachf., Konz., Kollektion, Leipzig, 10. Bez. Giro-Konto: Allgemeine Deutsche Kredit-Anstalt, Postfach-Lod. Nr. 2500.

Das Erste Lodger albekannte Expeditions-Geschäft

von Schlama C. d. Korn, Petrikauer Str. 38, im Hofe expediert zu jeder Zeit mit der Bahn per Waggon u. per Fuß auf der ganzen Strecke der unbesetzten Gebiete zu billigen Preisen. Beste Bedienung. - Bemerkung: Uebernahme aller Art Sendungen nach Warschau auf Wagen. 2500